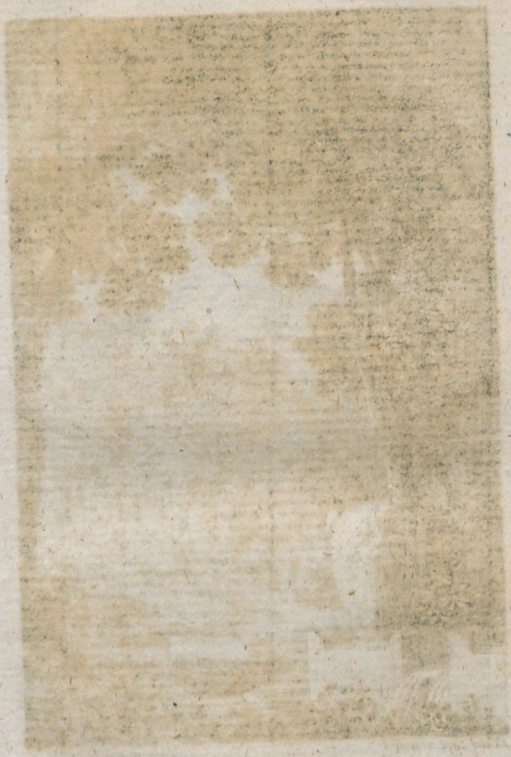
Hohayn, pag. 260.

3606

E. 7 166

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-730455-12162172-17/fragment/page=00000002



Klatel gez: u: radirt Meyer geaezt u: vollendet

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-730455-12162172-17/fragment/page=00000004

Der
Romanenfreund.

No. 11.

Enthält:

William Sidney, König der Karaiben,

eine romantische Skize von Theodor Schuli.

Berlin 1803.
Bei Oehmigke dem Jüngern.

Vorerinnerung.

Nachstehender kleine Roman, der sich vor vielen seines gleichen durch seinen innern Gehalt auszeichnet, verdankt seine Erscheinung im deutschen Publiko der freien Bearbeitung eines englischen Originals. — Die einfachen

und prunklosen, aber eben deshalb der Natur desto treuern Darstellungen einzelner Scenen und Charaktere, bewogen mich zu diesem Schritt, und ich werde mich hinlänglich belohnt fühlen, wenn meine Herrn Beurtheiler und Leser mit in mein Urtheil einstimmen.

Erster Abschnitt.

Wenige Jahre waren erst verflossen, seitdem der abendliche Welttheil von dem Unternehmungsgeiste der Europäer entdeckt war, als an einer von seinen kleinern Inseln ein halb zerscheitertes Schiff landete. Wenige entkräftete und abgefallene Britten, an denen ein lange erduldeter Hunger sehr sichtbare Spuren hinterließ, stiegen langsam heraus, und vermochten kaum noch auf einem leichten Boote dem einladenden Gestade zuzueilen. — Einige Monate irrten sie schon auf dem

grenzenlosen Ocean umher, und unaufhörliche widrige Winde mit wechselnden Orkanen hatten sie immer weiter von ihrer Bahn entfernt. Die Unglücklichen, die auf so dauernde Zeit sich nicht mit Lebensmitteln versehen hatten, wurden nach und nach von Hunger und Elend aufgerieben, und nur wenige waren noch übrig, als der Wind günstiger ward, und sie zu diesem lächelnden Eilande führte. Wer nie das Elend empfand, das so oft Verunglückte auf dem Schrecklichsten der Elemente trifft, der vermag sich auch nicht das entzückende Gefühl vorzustellen, das die Verschmachteten empfanden, als auf einmal diese Insel sie dem brennendsten Hunger und dem nahen Tode entriß. —

Eine paradiesische Gegend, die sich auf einmal vor ihnen aufthat, erquickende Früchte, die sich ihnen von allen Seiten darboten, und ein ambrosischer Duft, der von wohlriechenden Stauden und gewürzreichen Blüthen emporstieg, waren freilich keine geringe Quellen zum Vergnügen für diese Entkräfteten, die den schrecklichsten Tod schon so nahe vor Augen sahen. Sie vergaßen auch schnell des erduldeten Elends, und irrten nun auf diesem anmuthigen Eilande, ganz der wiederkehrenden Freude geöffnet, umher. — Nur der einzige Besitzer des Schiffes blieb traurend und gedankenvoll, unfern des Ufers, unter einem dickbelaubten Baume; und allerdings hätten die Lasten, die auf ihm lagen, wohl

den Standhaftesten niederbeugen können! Doch zuerst einige Züge seines Karakters.

Jung und rüstig; ungleich mehr mit den Tugenden seiner Nation begabt, als mit ihren Fehlern; strenge und gütig, doch das erste mehr gegen sich selbst; wohlwollend und offen gegen jedermann; beharrlich und unaufhaltbar in einmal gefaßten Entschlüssen; männlich schön — so war unser Britte einst an Körper und Geist; aber jetzt düster und in sich selbst verschlossen, mit verfallener, bleicher Wange, mit tiefem Gram, der deutlich von Stirn und Auge sprach. Und warlich hatte wohl selten ein Erdensohn der Gründe mehr zum Gram. Wenige Monate noch vorher war er der Begütertsten einer

seiner Vaterstadt, besaß ein Weib, das an Edelmuth ihm wenigstens gleich kam, an Schöne des Körpers ihn weit übertraf, hatte Kinder, worin Vater und Mutter sich vereint wiederfanden, wurde von einem Bruder mit der innigsten Bruderliebe geliebt, und vergalt diese Liebe zwiefach, war mit Freunden umgeben, die alle den biedern, edlen Mann schätzten; und nun verlassen und hofnungslos an einem einsamen Eilande, seiner Güter beraubt, von einer liebenswürdigen Familie der einzige übrig Gebliebene: und dann, der Urheber aller dieser Unfälle zu seyn. — — Doch ich vergaß, daß ich nicht von der Quelle ausging, aus der sich alle diese Schicksale über den edlen Unglücklichen ergossen.

Sidnei war der zweite Sohn eines Edelmanns, dessen Vermögensumstände zwischen reich und mittelmäßig in der Mitte standen, und mehr noch zu dem letzten sich neigten. Nach der Sitte seines Vaterlandes also, das nur gegen den Erstgebohrnen eine gütige Mutter ist, mußte dieser Jüngere auf irgend eine anständige Art sich das zu verschaffen suchen, was seinem Bruder durch Erbtheil zufiel. Und er wählte die Handlung, die gewöhnliche Zuflucht dieser Erblosen. Zweimahl kehrte er aus dem Morgenlande beglückt und mit reicher Beute zurück, und wog nun zwiefach seinen Bruder auf. Nach der zweiten Rückkehr fesselte ihn ein Mädchen, mit Gold und prächtigen Gewän-

dern nicht ausgestattet, nein, mit edlern Schätzen: mit Tugend und Schönheit. Sechs Jahre lebte er in einer Ehe so ununterbrochen glücklich, wie Sterbliche es zu seyn vermögen. Dann starb sein Bruder. Zu groß, sich mit dem hinterbliebenen Erbe zu brüsten, ergoß er seinen Gram am Busen seiner Gattin; und welchen Schmerz hätte diese nicht lindern können? Aber ihn ganz zu verscheuchen, ihn so zu verscheuchen, daß er nicht in den Stunden und Augenblicken der bittern Erinnerung zurückkehrte, das vermochte sie mit jedem aufgebotenen Scherze, mit jedem liebkosenden Lächeln der Gattenliebe nicht. — Oft, wenn er den angenehmen Gesellschafter bei ihren vertraulichen Mahlen vermißte,

wenn er bei wichtigen Angelegenheiten den einsichtsvollen rathenden Freund nicht mehr fand, bei herzlichen Gesprächen von Erziehung und häußlicher Glückseligkeit nicht mehr den warmen Theilnehmer, dann kehrten diese mismüthigen, diese bewölkten Augenblicke zurück.

Einst, da er trüber und launiger als je war; einst, da der Geist seiner Nation zwiefach über ihn kam, und er so der beglückten Zeit gedachte, die er als Jüngling in einem fernen Lande verlebte, kam plötzlich ein Entschluß in ihm zur Reife, der warlich wohl Tage des Nachdenkens erfordert hätte. — Dort, dachte er, wird keine Spur dich an den Entrissenen erinnern, wird dein Glück unbefangener und

wolkenloser als je seyn; denn allerdings mußten ihm jene Jahre, in Jugend und Heiterkeit vollbracht, im rosenfarbenen Lichte erscheinen. Und sein Entschluß: die künftige Hälfte seiner Jahre in jenem Lande zuzubringen, wuchs zur unerschütterlichen Festigkeit, ehe noch Gattin und Freunde den Gedanken davon ahndeten. Vergebens vereinigten sich die Bitten der unschuldigen Kinder mit den süßen Ueberredungskünsten der Gattin; vergebens versuchten dies weißere Freunde; durch nichts konnte der unerschütterliche Sidnei in seinem Vorsatze irre gemacht werden. Wenige Tage verflossen nur noch, und er schien mehr Fremdling als Eingebohrner in seinem Vaterlande zu seyn. — Ein anderer war der Besitzer

seines bequemen Wohnhauses, seiner Landgüter, seiner Gärten; verkauft war alles entbehrliche Geräth, war jede einzelne Kostbarkeit, und angekauft für alles dies ein Schiff, und mit Waaren von jeder Art, so viel es irgend in sich fassen konnte, angefüllt, um sie, samt dem Schiff, in jenem Lande mit Wucher umzusetzen.

Kaum blies ein günstiger Wind, so war unser Britte mit seiner ganzen liebenswürdigen Familie eingeschift. Wenige auserlesene Reisende, und nur eben so wenige Mannschaft, als zur Lenkung des Schiffes nöthig war, waren ihre Begleiter. Drei Tage! blieb der Wind günstig, und keine Fahrt mag je heitrer und froher

gewesen seyn. Verschwunden war nun schon die letzte Wolke von dem Vaterlande, und sie segelten ruhig auf dem unermeßlichen Ocean einher, als sich plötzlich der sanfte Nordwestwind in ungestümen Süd verwandelte, und mit ihm das ganze Glück der Reisenden. — Die beschwerlichsten Seekrankheiten zeigten sich jetzt, und gossen vor allen ihr verderbliches Gift über die zarte Gattin und die unmündigen Kinder Sidneis aus. — Kaum entrannen sie dem Tode, und entrannen ihm nur deshalb, um einen zehnfach schrecklichern zu sterben. Wochenlang blieb der Wind so, wechselte dann wieder, legte sich ganz und stürmte dann wieder mit verdoppelter Wuth. Das Schiff ward leck, und Sid-

neis Waaren, worin fast sein ganzer Reichthum bestand, wurden über Bord geworfen, um das Edlere, ihr Leben zu retten. Endlich war auch der Speisevorrath der Unglücklichen aufgezehrt, und der Rest ihres Wassers faul. Sie schmachteten und sahen keine Rettung; denn der Sturm warf die Ohnmächtigen auf Gewässern umher, die sie nicht kannten. Wer vermag das Elend zu schildern, das nur diese einzige schuldlose Familie traf? —

Sidnei, er, der wenige Wochen vorher im Schooße des Ueberflußes saß, dem jede kitzelnde Speise, brachte sie auch der fernste Boden hervor, zu Gebote stand — schmachtete jetzt nach einer harten Rinde Brod, und, was noch zehnfach größeres

Leiden war, sah die schmachten, die er mehr als sich selbst liebte, für die er tausendmal sein Leben hingegeben hätte, sah seine Kinder kniend zu ihm um Brod flehen, zu ihm, der Schöpfer seines Elendes war, und litt unaussprechlich. — Doch dafür hat die Sprache keine Worte; namenlos ist diese Stufe des Elends, und der Fühlende vermag sie sich nur mit innigst erschütterter Seele zu denken. — Zuerst starb die Tochter des Unglücklichen, dann in einer Stunde auch ihre Brüder. Wie ein unterirdisches Feuer, das die Wurzeln des Baumes und seine zarten Sprößlinge versengt und ihnen den Lebenssaft entzieht, so zehrte der langsam tödtende Hunger an dieser aufkeimenden Familie. Einen Tag länger

noch litt seine Gattin; dann sah er auch diese mit thränenlosem Auge in das weite Grab versenken. — Wenige Stunden nachher ward die See ruhig, als hätte sie nun der Opfer genug, und ein erquickender Morgenwind führte sie zu dem elisischen Eilande. —

Die Unglücklichen labten sich nun wieder an dem rieselnden Quell und an den balsamischen Früchten, und ließen unbesorgt den verlassenen Sidnei einsam unter einem schattigten Baume ruhen. Sie selbst, meistens abgehärtete Matrosen, denn die Schwächern hatte die Noth aufgerieben, zerstreuten sich, und, der Ruhe nicht minder benöthigt, wählte jeder einen Ort, der ihm der luftigste und bequemste schien,

um den ersten sorgenfreien Schlummer wieder zu genießen. Sie entschlummerten auch alle bald sanft und ruhig, fest überzeugt, daß sie die einzigen vernunftbegabten Geschöpfe auf dieser Insel wären. Nur der einzige Sidnei wachte noch, von allen abgesondert, und vor ihm gingen alle seine belastenden Schicksale wie ein ängstlicher Traum vorüber. Er fühlte nur halb sein Dasein noch, und in eben dem Augenblick hätte er Kron und Scepter mit eben dem gleichgültigen Auge angesehen, mit dem er die duftende Blume, die neben ihm stand, ansah. — Endlich vermochte doch der vom Hunger und Elend Ermattete nicht länger dem Schlaf zu widerstehen; sein Haupt sank in schweren

Schlummer hin, und die wohlthätige Vergessenheit breitete sich über ihn aus.

Nun schummerten sie alle weit umher verstreut; am rieselnden Bach, am Hange eines blumigten Hügels, in schattigten Gehölzen, oder in natürlichen Grotten, und ahndeten nicht das neue Ungewitter, das sich, wo möglich noch schwärzer, noch grausenvoller thürmte, als was sie schon traf; denn diese Insel war von jenen Erdensöhnen bewohnt, die ihren Leib zum Grabmal ihrer Brüder machen. — Einige karaibische Familien, die noch vor kurzem größere Inseln des neugefundenen Welttheils bewohnten, hatten sich, um der Wuth der golddurstenden Europäer zu entgehen, auf dies entferntere Eiland gerettet, und tru-

gen nun einen unauslöschbaren Haß gegen diese weiße Männer im Busen. Fest war der grausame Entschluß gefaßt, jeden von diesen herrschsüchtigen Erdensöhnen, den ihnen das Ungefähr zuführen würde, zu tödten, und zu ihren Mahlen zu bereiten.— Sie wohnten an der andern Seite der Insel, die noch anmuthiger, noch bezaubernder war; und nur dann, wenn sie dem Wilde nachjagten, kamen sie in diese Gegend, wo die unbesorgten Britten schliefen.

Zwei von ihnen, die eben heute in dieser Absicht mit Bogen und geschärften Pfeilen an der Küste herauf kamen, stießen plözlich auf den schlafenden Sidnei. Ein reizender Fund! und in weniger als drei Minuten war der Schlafende fest an

Händen und Füßen gebunden, und fühlte sich nun durch ein unsanftes Rütteln aufgeweckt. Er sah plötzlich die beiden rüstigen, bewaffneten Jäger mit drohenden Mienen und pantomimischer Freude vor sich stehen, fühlte die schmerzenden Fesseln und das Unvermögen sich im geringsten den beiden Wilden zu widersetzen. Sie standen mit funkelnden Augen und sprechender Erwartung, was der weiße Mann bei seinem Erwachen beginnen würde, und ergötzten sich schon zum Voraus an seinen flehenden Mienen und ängstlichem Gewimmer. Aber mit eben dem gleichgültigen Auge, mit dem der Leidende vorher die paradiesische Gegend und die spiegelnde Fläche des Meeres betrachtete,

sah er auch diesen schwarzen Menschen ins Gesicht, und kein verzogener Blick, kein flehender Seufzer bat um Mitleiden. — So wie der fliehende Feldherr, der in einem Augenblick Unsterblichkeit, Ehre, Sieg und Gunst seines Fürsten verlohr, nun des verfolgenden Geschützes und ihres Donners nicht mehr achtet, so war unser Britte, zu sehr schon gegen das Elend abgehärtet, als sich durch diese Unfälle noch tiefer beugen zu lassen. —

Die Karaiben wunderten sich über diese seltene Gelassenheit, und betrachteten lange schweigend den Europäer; aber er lag mit geschlossenen Augen, und erwartete, wo nicht mit Seelenruhe, doch ohne Verzweiflung, sein Schicksal. — Doch,

als die Grausamen ihn bei den verwundenden Fesseln in die Höhe rissen, als sie ihn aufrecht an den Baum setzten, an dem er eben so ruhig schlummerte, und mit Pfeilen von spitzigen Steinen nach ihm zielten, da erwachte plötzlich die Menschheit wieder in ihm! — Er schrie laut um Hülfe! Allein zu fern waren seine Gefährten, zu tief im Schlummer begraben, und er blieb verlassen und einsam in der Gewalt der Schwarzen. Sie zeigten ihm dann pantomimisch mit ihren Waffen noch einigemal, welchen Tod er sterben würde, und verließen ihn nun, um ihre Weiber und Freunde zu dem mordenden Schauspiele und köstlichen Mahle zu holen.

Wer vermöchte ganz das Schreckliche in der Lage des niedergeworfenen und be-

täubten Sidnei zu schildern? — Wer vermöchte ganz in diesen Abgrund der Angst und Verzweiflung hinabzuschauen? — Einsam und verlassen, in der Gewalt unmenschlicher Völker, deren Absicht er nur zu gut errieth, den schrecklichsten Tod in jedem kommenden Augenblick erwartend, ihn unbeweint, unbetrauert von Freunden, von Mitbrüdern zu sterben, mit jedem Augenblick immer stärker erwachendes Gefühl zum Leben im Busen, das freilich bei dem Todenahen nur zu stark wiederkehrt, wenn er ihn gleich vorher ersehnte; kämpfend mit immer wachsender Todesangst und wechselnder Hofnung, daß die erwachten Gefährten endlich zur Hülfe herbeieilten; ringend mit wehrloser Wuth

und siegender Verzweiflung! — Doch, welcher Körperbau vermöchte lange diesen innern Kampf zu ertragen? Er sank nach wenigen Minuten in eine wohlthätige Betäubung hin. —

Allein jetzt hatte die Vorsehung noch nicht beschlossen, ihn aus dem Buche der Lebenden zu tilgen. Einer seiner übrig gebliebenen Bedienten erwachte von den Schlafenden zuerst, und suchte natürlich seinen Herrn, der immer noch ohne Bewußtsein an der Wurzel des Baumes lag. Ich halte mich nicht auf, sein Erstaunen, als er ihn fand, zu beschreiben, nicht das Erstaunen seiner Gefährten, die sogleich sein lautes Geschrei herzurief; der Erschrokkene, dem eine Verrätherei ahndete, wag-

te es nicht allein ihn zu entfesseln. Aber ihr Staunen wuchs zu Entsetzen, als sie von dem Entfesselten und wieder ins Leben Zurückgebrachten vernahmen, von welchen Ungeheuern dies Eiland bewohnt sei. Und kaum hatten sie noch diese schauderer-weckende Nachricht vernommen, als sie sich wirklich schon von diesen Grausamen umringt und wüthend angefallen sahen. — Verzweiflung und unvermeidbarer Tod vermochte den Britten zwar den Muth eines Löwen, aber nicht seine Stärcke zu geben; wie war es auch möglich, daß diese Entkräfteten eine zwiefach größere Anzahl zum Streit gerüsteter Feinde besiegen konnten, die, an die Waffen der Europäer schon gewohnt, selbst den Donner ihrer Ge-

schütze nicht mehr achteten? — Nach wenigen Minuten des Kampfs waren sie überwältigt und mußten gefesselt den Karaiben folgen.

Ein sonderbares Schauspiel! Einige zwanzig Europäer, mit Seilen von Baumrinde gefesselt, ihre Waffen selbst tragend (denn die Wilden waren noch zu furchtsam, sie selbst zu berühren), aber unvermögend sie zu gebrauchen, mit Angst, Verzweiflung und verbissener Wuth im Gesicht; um sie herum eine Schaar halb nackter Barbaren, die vor Freude jauchzten, und die ermatteten Gefangenen immer zu größerer Eile antrieben! —

Nach einer, in schauervoller Erwartung verflossenen Stunde, kamen sie end-

lich bei den Wohnungen der Wilden an, und wurden nun unter allgemeinem Freudengeschrei zu ihrem Oberhaupte geführt. — Der Kazike saß auf einem großen hölzernen Stuhle, der in Gestalt eines Thieres ausgehauen war, und lehnte sich an den aufstehenden Schwanz desselben. Er empfing die edlen Engländer mit einer kriegerisch-majestätischen Miene, durchschaute sie von oben bis unten, und befahl endlich, sie zu entkleiden. — Alles rüstete sich nun zu einem allgemeinen Mahl; aber der Kazike fand sehr weislich, daß die weißen Männer zu mager, zu abgefallen wären, und beschloß, sie erst verpflegen und dazu vorbereiten zu lassen. Die Unglücklichen wurden daher, wie eßbares Schlacht-

vieh, in ein geräumiges Haus geführt, und ihnen so viele Nahrungsmittel gebracht, daß sie Monatelang davon hätten zehren können; auch wurde zu gleicher Zeit ein großer Klumpen Gold ihnen an einem erhabenen Ort hingesetzt, denn die Wilden glaubten, daß die Europäer dies Metall anbeteten, und wollten nun sehen ob sie sich von ihrem Gott würden Rettung erbitten können.

Allein, welcher Schwachköpfige würde sich wohl überreden wollen, daß der Kazike seinen Zweck erreichte? zumal da die Wilden thöricht genug waren, den Gefangenen merken zu lassen: ihr Leben werde deshalb nur gefristet, um ihr Fleisch wohlschmekkender und ihren Körper feister zu machen.

— Eine schreckliche Frist! Auch ward mit jedem Tage die Wange der Unglücklichen bleicher und ihr Körper abgezehrter. Unter allen blieb Sidnei, er, der schon am meisten litt, der Gefaßteste, der am wenigsten Klagende. Er erwartete sein Schicksal als Mann. Freilich ist der Seefahrende, der schon tausend Stürme ertrug, minder bei ihrem Wüten bewegt, als der, der zum erstenmale die Woge sich thürmen sieht. — Wenn die übrigen in laute Verwünschungen gegen die menschenfressenden Schwarzen ausbrachen, und mit verzweifelnder Wuth in ihrem Kerker tobten, so saß er mit stummer Gelassenheit in dem dunkelsten Winkel seines Gefängnisses, vermochte sogar noch oft seine Brüder zu

trösten, und den verlöschenden Funken der Hoffnung, daß Rettung nicht unmöglich sey, in ihnen anzufachen.

Acht Tage mochten sie ungefähr im Schooße des Ueberflusses gedarbt haben, als an einem Morgen plötzlich der Kazike befahl, die weißen Männer zu ihm zu bringen. — Sie gingen schweigend, mit gesenktem Haupte, aus ihrem Gefängnisse hervor, von nichts sicherer überzeugt, als daß dies ihr letzter Gang, und nun der Augenblick des so längst gefürchteten Todes da sei. Aber sanfter war diesmal das Antlitz des Kaziken, minder jauchzten ihre Führer, und, was noch zehnfach mehr Balsam des Trostes in die Wunde der Hoffnungslosen goß: Eine Europäe-

rin mit freundlicher Miene saß neben dem Herrscher der Wilden, und blickte mit mitleidigen Augen auf sie herab. — Vertraulich und liebkosend sprach der Kazike mit ihr in einer Sprache, die die Britten nicht verstanden; sie neigte sich dann zu den Erwartungsvollen, und fragte mit himmlischer Güte in ihrer eigenen Mundart: wes Landes Eingebohrene sie wären? Und als sie das Vaterland dieser Unglücklichen vernahm, schien ein Strahl der Freude in ihr Antlitz, das vorher mit Kummer bewölkt war, wiederzukehren. Sie kündigte ihnen hierauf mit zunehmender Heiterkeit an, daß sie, aus ihrem Kerker entlassen, nun auf dem Eilande umherirren und des Lebens sich wieder freuen

konnten. Ihr Blick hing, indem sie dieses sprach, mit sichtbarem Wohlgefallen an dem duldenden Sidnei; denn obgleich seine Lippe und Wange verbleicht, obgleich sein Auge verfallen und trübe war, so hatte doch kein Elend, kein Schmerz, jene Züge des Edelmuths und des Geistes verwischen können. — Wie tief im Walde, unter allen Büschen und Gesträuchen, ein einzelner Fruchtbaum dasteht, die duftenden Blüthen zwischen dem Laube hervorschimmern, und von dem edlen Lebenssafte, der in den Adern des Baumes fließt, zeugen; so stand der leidende Sidnei unter seinen Gefährten, und das Unglück gab mehr Größe noch seinen Mienen, mehr Erhabenheit seinem Blick. — Die

schöne Unbekannte sprach noch einige geheimnißvolle Worte von Rettung, von eigener Sklaverei und von noch nicht ganz gehobener Gefahr; dann befahl der Kazike die Britten zu entfesseln, und überließ es ihnen, sich nach Gutdünken den Ort ihres Aufenthalts zu wählen.

Süß ist die Freiheit jedem Geschöpf, aber zehnfach süßer dem, der dieses Gut eine Zeitlang schon vermißte. Zügellos schweiften daher mit trunkener Freude unsre Britten in den Gefilden und Wäldern umher, und erquickten sich nun, das erstemal wieder, furchtlos und fröhlichen Muthes an den schmackhaften Früchten. —

Sidnei hätte kein Mensch sein müssen, wenn auch er nicht bei diesem Wech-

sel seine Brust der wiederkehrenden Freude geöffnet hätte; aber, der die tiefste Stufe des Elends mit Gleichmuth ertrug, mußte freilich auch das Lächeln des Glückes mit mehrerer Kälte wieder beginnen sehen. Er rief seine Gefährten, nach ihren ersten Ueberwallungen der Freude, zusammen, und eilte mit ihnen nach dem Schiffe. Natürlich mußten dem menschenfreundlichen Manne die darin Zurückgebliebenen, die der Nahrungsmittel nur noch so wenige hatten, sehr am Herzen liegen; natürlich mußte ihnen allen das einzige Mittel, wodurch sie den Karaiben wieder entgehen konnten, sehr theuer sein; aber wie vermag ich ihr Entsetzen zu beschreiben, und die wiederkehrende Angst,

als sie an dem Gestade einen Haufen aufgethürmter Asche fanden, und um denselben herum die Gebeine ihrer Brüder? — — Einen scheußlichern Anblick hat die Natur nicht aufzustellen! Abgenagte Hirnschädel, kennbare Knochen mit Blut besudelt, zerrissene, halb geröstete Stücken Fleisch — — — Doch, wozu die weitere Entwicklung einer Scene, die ohnehin schaudervoll genug ist? — Wuth und unbesiegbarer Abscheu gegen die menschenfressenden Barbaren, war die erste Empfindung der Britten, die nicht ohne Grund ein gleiches Schicksal befürchten konnten, und ihr Anführer vermochte kaum die Tobenden abzuhalten, daß sie nicht sogleich zurückkehrten, um mit wehr-

loser Hand die Unmenschen anzugreifen. Ihre Klagen, die eine kurze Zeit verstummt waren, brachen mit zwiefachem Ungestüm wieder hervor, wie gewöhnlich nach einer Windstille der Sturm mit doppelter Wuth zu toben pflegt. Nur dann erst vermochte der einzige Unerschütterliche die Tobenden zu besänftigen, nachdem er ihnen gezeigt hatte, wie leicht sie auf jenem Schiffe entfliehen, wie leicht sie mit verstärkter Mannschaft zurückkehren, und dann ganz ohne Gefahr die Süßigkeit der Rache schmecken könnten. Sie eilten nun in dem Boote, welches sie noch fanden, dem Schiffe zu, um zu untersuchen, ob es noch tauglich zu ihrer Flucht sei, und ob die zurückgebliebenen Geräthe un-

verfahrt wären; aber, was die Thörichten leicht hätten argwöhnen können: ausgeleert war das Schiff vom Verdeck bis zum Raum, selbst bis zur unerheblichsten Kleinigkeit. Denn die Wilden, die dieses Geräth tausendfach mehr, als ihr Gold achteten, waren klug genug gewesen, es wie einen erbeuteten Schatz herauszuholen, und hatten es längst zu ihrer Bequemlichkeit unter ihre Familien vertheilt; aber, wogegen alles dieses Kleinigkeit war, unbeweglich stand das Schiff auf einer Sandbank, und menschliche Kräfte schienen unendlich viel zu schwach, den ungeheuern Körper empor zu heben. —

Nun war der letzte Strahl von Hoffnung dahin, und die armen Verlassenen

sahen sich wie Felsen starr an. Alles schien sich zu vereinen, sie mit jedem Augenblick tiefer in das schreckliche Labirinth hinein zu führen. Selbst der, den noch nichts ganz darnieder zu schlagen vermochte, stand jezt schweigend, mit niedergesenktem Blick, und vermochte seinen Mienen selbst nicht den geringsten Schein von Standhaftigkeit und Gleichmuth zu geben. — Gern hätte er seine Brüder getröstet: daß sie vielleicht mit allen aufgebotenen Kräften das Schiff wieder zu heben vermöchten, daß vielleicht ein glückliches Ohngefähr ein andres Europäisches Schiff an dies Eiland senden würde; allein er fühlte zu sehr, wie schwach, wie unwahrscheinlich diese Trostgründe wären,

und schwieg. — Verstummt stieg die verlassene Mannschaft wieder in das Boot, und eilte dem Eilande, wie den Gefilden ihres Todes, zu. Jetzt erst, als sie zum zweitenmale die Gebeine ihrer Brüder sahen, fiel ihnen ein, welcher freundliche Genius sie wohl von eben diesem Schicksale gerettet hätte? Und natürlich wurde nun die schöne Unbekannte, die neben dem Kaziken saß, in ihr Gedächtniß zurückgerufen. Aber wie diese auf dies Eiland kam, wie sie, selbst eine Europäerin, Einfluß auf dies wilde Volk haben könnte, und weshalb sie endlich an der Seite des Kaziken saß und seine Sprache verstand, dies alles blieben ihnen unerklärbare Geheimnisse. — Zwar drängten sich ihnen

der Vermuthungen viele auf: aber bei allen blieben Widersprüche, blieben Zweifel, oder wenigstens Ungewißheiten übrig. Sie setzten indeß nicht wenig Hofnung auf diese reizende Unbekannte, die ihre Fürsprecherin zu seyn schien, zumal, da Sidnei sich erinnerte, daß sie bei ihrer Entlassung einige Worte von Rettung, von eigner Sclaverei und von Abwendung der Gefahr sprach. Doch alles dies verbreitete nur noch mehr Dunkel um sie herum, und nach stundenlanger Berathschlagung und ängstlichem hin und her Sinnen, waren sie noch kein Haar breit tiefer in das Geheimniß eingedrungen. — Endlich wurden sie einig, diese einsame Seite zum Aufenthalt zu wählen, und zwei aus ih-

rer Mitte zu senden, die, wo möglich, nähere Kundschaft von der Europäerin und ihrem künftigen Schicksal einzögen. — Aber unkundig alles dieses, und des Forschens müde, kehrten die Ausgesandten zurück, und erzählten nur, daß der Karaiben wenige wären, daß ihre Hütten weit umher zerstreut lägen, daß nahe am Meere ein zierlich gebautes Haus mit einem geschmackvollen Garten sich befinde, daß viele Karaiben sich nach Sitte der Europäer trügen; doch von der Unbekannten sei keine Spur vorhanden, und jeder Wilde, dem man sich habe nähern wollen, um Kundschaft von ihm einzuziehen, sei mit einer Art von Furcht und Feindseligkeit in seine Hütte geflohen. Zuletzt habe

man in das Haus am Meere eindringen wollen, aber es sei fest verschlossen gewesen, und ein Karaibe habe sie, bei ihrem Klopfen, mit drohenden Geberden zurückgewiesen. — Wunderbar war dies alles freilich genug; auch wuchs die Neugierde der Engländer dadurch zu einem merklich höhern Grade, aber da doch keiner dieselbe stillen konnte, so entschlossen sie sich endlich, wiewohl ungern, sich so lange in Geduld zu fassen, bis die Zeit mehr Licht über dies Geheimniß verbreite.

Sie baueten sich nun, um vor den Unbequemlichkeiten der freien Luft sich zu schützen, Hütten, und zwar an dem Gestade des Meeres, damit sie um so eher ein etwa vorbeisegelndes Schiff wahr-

nähmen, errichteten auf einem erhabenen Baum eine weiße Flagge, zum Zeichen ihrer Noth, und lebten nun so sorgenlos und ruhig, wie es bei der Ungewißheit ihrer Lage möglich war. Fischfang und Nachstellung der schmackhaften Vögel dieser Insel, war ihr einziges Geschäft; und vermißten sie ja einige vaterländische Bequemlichkeiten, so machte ihnen der Himmelsstrich und die wenige Ermüdung diesen Mangel sehr erträglich. — Nur Sidnei, dessen Geist unmöglich lange in dieser Unthätigkeit, dieser quälenden Ungewißheit, welch ein Schicksal ihnen künftig bevorstände, leben konnte, beschloß bald, sich diesem pflanzenähnlichen Leben zu entreißen, und, wäre kein andrer Aufschluß

möglich, selbst mit Gefahr seines Lebens den Knoten zu zerhauen.

Sechs Tage verlebte er nun schon mit seinen Gefährten in dieser geschäftslosen Einsamkeit, und der siebente sollte — dies war sein unerschütterlicher Entschluß — entscheiden, ob sie Tod oder Leben zu erwarten hätten. Doch verschloß er seinen Vorsatz fest in seiner Brust, damit die übrigen Sorgenlosen nicht etwa versuchten, ihn wankend zu machen, und einsam saß er am Abend vor dem entscheidenden Tage unter eben dem Baume, an dem ihn zuerst die Wilden im süßen Schlummer fanden, und überdachte, wie er es am besten begönne, sich endlich von dieser furchtbaren Ungewißheit zu entlasten.

Bald reifte sein Entschluß dahin: einzig am folgenden Morgen zu der östlichen, bewohnteren Seite der Insel hinzueilen, mit aller aufgebotenen Freundlichkeit sich den Wilden zu nahen, und von ihnen zu erforschen, wo die Behausung der Europäerin sei? und, trügen sie noch ein zu feindseliges Herz, um sich mit ihm einzulassen, selbst zum Kaziken zu gehn, mit bittendem Lächeln und freundlichem Ernst es dahin zu bringen, daß er ihm durch die reizende Unbekannte Aufschluß ihres künftigen Schicksals gäbe. Wäre dies auch ein feindseliger Mann, und merkte er, daß ihnen immer noch Todesgefahr drohe, heim zu seinen Brüdern zu kehren, und sie zu jeder Art von

Vertheidigung anzufeuern, daß wenigstens ihre Körper nur todt in die Hände der Karaiben kämen.

Der siebente Morgen stieg jetzt am östlichen Himmel in junger Heiterkeit herauf, und glühte noch in den Wipfeln des verwachsenen Hains, der, wie ein dunkles Gewölk, mitten auf dem Eilande lag, und die Morgen- und Abendseite von einander sonderte; kristallener Thau floß von den duftenden Morgenblumen, die röthlich auf den Hügeln schimmerten, wie Regenbogen herunter; da erwachte mit der kommenden Sonne der leicht schlummernde Britte, und verließ schnell seine einsame Ruhestätte, eingedenk des großen Entschlusses, zu dem ihn der heutige Tag rief. —

In kühlem, luftigem Schlummer lagen noch die Gefährten alle auf ihrem moosigen Lager, da durchwandelte er schon die einsamen Gefilde, die von dem werdenden Tage bethränt, um ihn herumlagen, und mit tausendfarbigem Schimmer seine frühen Strahlen zurückgaben. Mit beflügeltem Schritte eilte er nun dem Walde zu, der ihm den Anblick der feindlichen Hütten raubte, und bald lagen die jenseitigen Gefilde, wie ein heiterer Frühlingstag, vor ihm da. —

Jetzt betrat er die Gegenden, wo umher zerstreut die Hütten der Karaiben lagen; aber eine öde Stille, als hätten nie Menschen hier gewohnt, herrschte überall. — Sein Klopfen, sein Rufen, das

er an jeder Hütte wiederhohlte, ward mit keinem Laut der Antwort erwiedert; selbst, als er in eine derselben eindrang, war keine Spur von einem lebendigen Geschöpfe vorhanden, und in tiefer Einsamkeit lag, so weit sein Auge nur blickte, die ganze Gegend. Wunderbar schien ihm dies allerdings zu sein, und er wußte nicht, ob er sich dieser Veränderung freuen, oder sie als eine ungünstige Vorbedeutung ansehen sollte. — Vielleicht, dachte er, bereueten die Schwarzen unsre Entlassung, vielleicht zogen sie eben heute auf einem andern Wege gegen uns aus, um uns in ihre Sklaverei zurückzuführen? Aber, daß selbst weder ihre Weiber noch Kinder anwesend waren, dies machte ihn

in diesen Vermuthungen wieder irre. —

Unter mancherlei Gedanken dieser Art kam er dem Gestade des Meeres näher, und auf einmal lag der Garten, dessen die beiden Ausgesandten schon erwähnten, nach europäischer Sitte, mit einem zierlichen Gebäude, vor ihm da. Aber auch hier herrschte einsame, ununterbrochene Stille; doch waren Spuren vorhanden, daß noch vor kurzem Menschen hier gegangen seyn müßten. Er wandte sich jetzt in den Krümmungen eines gebahnten Weges gegen die Morgenseite des Gebäudes, als er plötzlich, was er lange schon so sehnlich suchte, was der höchste Zweck seiner einsamen Wanderung war, nahe vor sich erblickte. — Die Eu-

ropäerin, seine unbekannte Schutzgöttin, saß, gewandt gegen das Meer, auf einem Rasenhügel, mit gesenktem Haupte, und schien in tiefe Gedanken verlohren. Unordentlich floß ihr seidnes blondes Haar den Nacken herab, und ihr Gewand war nach englischer Sitte geformt. — Sie bemerkte den Kommenden nicht; und als sein Fuß nun näher hinzutrat, als nun des Gehenden Geräusch ihr Ohr erreichte, und sie auf einmal den edlen Britten vor sich sah, da entfuhr ihr ein lauter Schrei des Staunens und des freudigen Schreckens.

Mit stummen, gedrängtem Gefühl standen jetzt die liebenswürdigen Unbekannten gegen einander, und konnten keine Worte finden, ihr erstes freudiges Stau-

nen, über die lang ersehnte Vereinigung, zu bezeichnen. — Wenn Freunde, deren Seelen bei ihrem ersten Begegnen harmonisch sich fanden, jahrelang vereint lebten, dann aufs Geheiß der Pflicht sich trennen, und nach langsam verflossenen Jahren unvermuthet zu ununterbrochener Vereinigung sich wiederfinden: wer vermöchte dann ganz die ersten Empfindungen ihres Wiedersehns zu schildern? Und wie vermag ich es ganz, das Gefühl, das diese Freudigerschrockenen durchdrang, zu beschreiben, als sie ungesehen in der stillen Einsamkeit dieses Eilandes sich fanden, und mehr als Freundschaft, mehr als Ceremonie ihre Seele vereinte? Denn schön war die Unbekannte, blen

dend schön wie die Heiterkeit eines beginnenden Frühlingstages; eine Blume, die eben sich öffnet, und ihren ersten Duft verhaucht; gleich der Sonne, die nun ganz über den Horizont heraufsteigt und alle festlichen Schönheiten des Tages entfaltet. — In ihrem Anblick versenkt, stand gegen sie der Britte, groß und bieder, mit Mienen voll Geist und Empfindung, und erregte nicht weniger Bewunderung in der Brust der Unbekannten. Beide fanden in sich einen Engel, gesandt zur Linderung ihres feindlichen Schicksals; er eine Schutzgöttin, eine Befreierin vom schmählichsten Tode; sie einen Retter, einen lang ersehnten Theilnehmer, einen Rächer der erduldeten

Schmach. Doch beider Schicksal hüllte jetzt noch ein dichter Schleier, den keiner zu durchsehn vermochte, in tiefe Nacht ein. — Zuerst brach die Unbekannte die staunende Stille, und begann mit süßer, melodischer Stimme:

„Sei mir gegrüßt, edler Fremdling! — Ein gütiger, leitender Engel führt Dich heute zu mir, da eben Deine Feinde an einem fernen Theile der Insel sich versammelten; lange schon sehnte ich mich, Dich und Deine Brüder zu sehen, denn jahrelang sah ich schon keinen Menschen mehr aus jenem gesitteteren Theile der Welt, aus meinem Vaterlande!“

„Wahrlich ein gütiger Engel war es, der Dich zu mir führte; ich komme, Dir

zu danken, daß Du mir und meinen Gefährten Leben und Freiheit wieder schenktest, Du, wie soll ich Dich nennen? unbekannte Schutzgöttin! Beherrscherin vielleicht dieses wilden Volkes!"

„Ach, wollte Gott, ich wäre dies! Dann sollte dies ein Tag des Festes, ein Tag des Jubels und der zuerst wiederkehrenden Freude sein! Dann solltest Du mit Deinen Gefährten wie Brüder mir willkommen, die größten Schätze in meinem Reiche seyn! — Aber danke mir nicht; ich bin ein schwaches Mädchen, selbst eine Gefangene, selbst eine Sklavin dieses blinden Volkes!"

„Du eine Gefangene, die an der Seite des Kaziken saß, eine Sclavin, die

uns vom Kerker, vom Tode zu befreien vermochte? Ach, Du spottest meiner, wenn anders dieser holde Mund eines Unglücklichen spotten kann."

„Du kränkst mich, Fremdling, durch diesen Wahn. Lies aus diesem Auge voll Thränen, aus diesen kummervollen Zügen meines Gesichts, ob mein Mund Unwahrheit sprach, ob ich Deiner spottete, und vernimm, unglücklicher Mann, was ich so gern dir verschwiege: einige Tage zwar konnte ich euch Freiheit und Hoffnung des Lebens wiedergeben, aber noch immer schwebt Todesgefahr über eurem Haupte, noch immer dürstet dies zürnende Volk nach eurem Blut. Doch vielleicht kann Dein männlicher Muth und

die Tapferkeit Deiner Gefährten diese That abwenden. Ja, Fremdling, waffne Dich mit Muth! denn wisse: auch ich erwarte in Dir einen Retter; über mir schwebt mehr als Todesgefahr, ich bin mehr als Sklavin!" —

Eine schnelle Röthe stieg bei diesen Worten in ihr Gesicht, und es schien, als schlösse jungfräuliche Sittsamkeit ihr den Mund, sich weiter einem Unbekannten anzuvertrauen; und so sehr auch Sidnei nach weiterer Enthüllung brannte, so hielt ihn doch ein gewisses inneres Gefühl zurück, sie jetzt schon von ihr zu erbitten, da er überdies gar wohl fühlte, daß sie ein früheres Recht hatte, die Erzählung seiner Schicksale zu fordern. Er begann

daher, obwohl nur in flüchtiger Eile, die Geschichte seiner Unglücksfälle und seiner Ankunft auf dieser Insel. — Aufmerksam hörte die Unbekannte zu, und manche Zähre der Theilnahme floß ihr von den Wangen herab, wenn er von seinen Leiden sprach.

„Du littest viel, unglücklicher Mann, hub sie jetzt an, als er endete; doch glaube ich, wenn unsere Schicksale in eine Wage gelegt werden könnten, so würde die meinige doch sinken. — Du staunst, und ich vergebe Dir Dein Staunen gern; doch vernimm jetzt selbst die Schreckniſſe, die über mich zusammenschlugen, und entscheide dann:

Ich stamme aus eben dem Lande ab,

edler Mann! das Dich zeugte. Das unbefangenste Glück war von frühester Jugend an mein Loos: Fülle des Reichthums, jede Bequemlichkeit, die aus dieser Fülle herfließt, ein zärtlicher Vater, der aus Liebe zu mir selbst der ehelichen Freuden entsagte, ich seine einzige Tochter. Berechtigte mich dies alles nicht zu den reizendsten Aussichten? — Aber die Vorsehung beschloß für diese zu glücklichen Jahre, in denen ich nur die angenehme Seite der menschlichen Schicksale kannte, zwiefache Leiden in den künftigen über mich auszugießen. Und von allen diesen Leiden war eine Tugend, höchstens eine zu weit getriebene Tugend, die Quelle. — Mein Vater war Kaufmann, hatte

nie Theil an Staatsgeschäften genommen; aber heißere Vaterlandsliebe konnte wohl keinen Unterthan beseelen. Die schmerzhafteste Kränkung, die er je hatte, war: daß Kolumbus, durch ein unglückliches Ohngefähr verhindert, *) nicht von seinem Monarchen ausgesandt, diesen Welttheil entdeckte.

---

*) Kolumbus, der von Spanien und Portugal abgewiesen war, schickte seinen Bruder nach England zu Heinrich dem Siebenten. Dieser würde auch sein Gesuch unstreitig angenommen haben, aber der Ausgesandte wurde unterwegs von Seeräubern gefangen genommen, und ehe die Nachricht von Heinrich zurückkam, hatte sich der König von Spanien schon selbst entschlossen, dem Kolumbus Schiffe zu seiner Entdeckung zu geben.

Als Cabot*) nachher von Heinrich zu dieser kühnen Unternehmung abgeschickt ward, so nahm keiner ängstlichern Antheil an seiner Fahrt, keiner freute sich des glücklichen Erfolges mehr, und keiner kränkte sich mehr als er, da er nun vernahm, daß kein Vortheil aus dieser Entdeckung für sein Vaterland herfloß. — Endlich, als ganz Europa Theil an dieser Welten deckung nahm, als der Ruf von den unermeßlichen Schätzen, die Spanien

---

*) Sebastian Cabot, ein geborner Venetianer, wurde von Heinrich dem Siebenten zur Entdeckung neuer Länder ausgesandt, und fand auch wirklich 1497 das feste Land vom nördlichen Amerika, noch früher als Kolumbus, aber ohne Pflanzstädte anzulegen.

zugeführt wurden, sich überall verbreitete, als auch fremde Mächte Nutzen von dieser Entdeckung zu ziehen begannen, da hielt er sich nicht länger mehr: ein Entschluß, der über uns alle Verderben brachte, wurzelte auf einmal in seiner Seele, und konnte durch nichts wieder daraus verdrängt werden. Er wollte selbst Entdeckungen für sein Vaterland machen, und erhielt dazu die Erlaubniß leicht, weil er nur sein eigenes Vermögen zu dieser Unternehmung verwenden wollte. Cabot hatte ihm schon den Weg gezeigt, und sein Entwurf war dieser: nur ein Land zuerst zu entdecken, das reich und wichtig genug sei, die Macht seines Vaterlandes zu vergrößern, dann zurück zu kehren, und

vom Monarchen sich Hülfe zu erbitten, um das entdeckte Land in Besitz zu nehmen. In kurzer Zeit war ein Schiff ausgerüstet, und einige erfahrne Seemänner beredet meinen Vater zu begleiten.

Nun war ich, ich Waise von mütterlicher Seite schon, seine zärtlichste Sorge; er entschloß sich endlich, nach mancherlei Entwürfen, wie mein Schicksal, unter der Zeit seiner Abwesenheit, am glücklichsten sein möchte, mich bei einer Anverwandtin, die mich als Mutter liebte, zu lassen. — Allein, was vermag jugendliche Unbesonnenheit und Liebe zur Neuheit, zu unbekannten, ungewöhnlichen Gegenständen nicht? Der Ruf schilderte mir diesen Welttheil so reizend,

seinen Himmelsstrich so milde, seine Bewohner so sanft, so unschuldig, so friedlich, daß auf einmal der Wunsch in mir erwachte, dies herrliche Land zu sehen, und die sanften, unschuldigen Menschen jenseit des Weltmeeres kennen zu lernen. Ich offenbarte diesen Wunsch mit jeder aufgebotenen Liebkosung, mit jeder Gewalt, die ich, der einzige, höchste Gegenstand seiner väterlichen Liebe, über sein Herz hatte, meinem Vater, und er war endlich schwach genug, nachzugeben, nachdem alle abschreckende Vorstellungen und Einwürfe nur noch mehr meine Sehnsucht entflammt hatten. Ich sah nur ein paradiesisches Land, wo ein ewiger Frühling auf den Gefilden ruhete, wo die Menschen wie in

der ersten Unschuld lebten; so wie mein Vater nur unermeßliche Reichthümer, nur aufblühende Länder und Städte für seinen Monarchen, und nur unerschöpfliche Handlungszweige für sein Vaterland sah. — Zwar waren bange Ahndungen in meiner Brust, als nun der Morgen des Tages, an dem uns ein günstiger Wind zur Abreise rief, anbrach; zwar zitterte mein Fuß, als ich nun das schwimmende Gebäude, das mich über so unabsehbare Fluten tragen sollte, betrat; aber dennoch erhielt der Gedanke an die jenseitigen elisischen Gefilde, an die guten, unschuldigen Menschen, an die ganze neue Welt, meinen Muth standhaft. Und die Vorsehung beschloß, daß auch diese be-

ginnende Fahrt noch selig für mich sein sollte. — Ein junger Geistlicher" — —

Hier schwieg auf einmal die Redende still; eine sanfte Röthe goß sich über ihr Gesicht aus, und einige Thränen flossen die Wangen herab. Es schien, als schlösse jungfräuliche Schamhaftigkeit, und tiefer, innerer Gram ihren Mund; doch trocknete sie die Thränen wieder, und war nach einigen Augenblicken wieder gefaßt. — „Du erzähltest mir" sprach sie nun, „offenherzig Deine frohen und trüben Schicksale; dies berechtiget Dich, eine gleiche Offenherzigkeit von mir zu fordern, und ich gewähre sie Dir. Aber vergieb mir, daß meine Sprache stockt, wenn ich ein Geheimniß Dir enthüllen

muß, das noch kein Sterblicher aus meinem Munde vernahm; daß die Thräne unaufgehalten fließt, wenn ich die noch nicht geheilten Wunden durch Erzählung von neuem wieder aufreißen muß. Zwar empört sich meine Brust, Dir ein Geheimniß zu entdecken, das ich selbst meinem Vater verschwieg; aber vielleicht entlastet mein Busen sich durch Ergießung, vielleicht träufelt Deine theilnehmende Zähre Balsam in meine Wunde. Vernimm also:

Ein junger Geistlicher, der zur Beförderung unserer Andacht uns begleitete, war von dem ersten Augenblick der Reise mein steter Gesellschafter. Bei seinem ersten Anblick war es mir, als sähe ich einen Engel, der zu meinem Glück herab-

gestiegen war. Er war ein Britte von edler Geburt, aber arm; mehr Jüngling als Mann, aber am Geiste schon lange der lezte; schön wie Apoll, und sein Körper der Abdruck seiner Seele; über sein ganzes Wesen war eine Sanftheit, eine Liebenswürdigkeit ausgegossen, die unwiderstehlich für ihn einnahm. — Das war der Mann, der in den langen Stunden der Seereise nie von meiner Seite wich. Erspare mir ein näheres Geständniß! — Ich fühlte die Ungemächlichkeiten der Reise nicht, und war unaussprechlich glücklich, wenn ich ihn nur sah, wenn ich nur einen Laut aus seinem Munde hörte. Alle Tage der langen Fahrt flossen mir wie ein heiterer Morgentraum vorüber, und

meine vorher verlebte Zeit schien mir, so glücklich sie auch war, gegen diese bewölkt und trübe. Ich erröthe, Fremdling! indem ich Dir dieses gestehe, aber ich fühle Linderung des langen Schmerzes bei dem Geständniß in meiner Brust.

Den siebzigsten Tag nach unserer Abreise sahen wir mit laut ertönendem Jubelgeschrei den nun gefundenen Welttheil; aber wie unendlich ward meine Erwartung getäuscht, als ich statt des Paradieses ein Land sah, das jedem andern Lande ähnlich war, ein Land mit dicken Gehölzen und unbebaueten Gegenden! Und wie weit höher noch stieg mein Erstaunen und meine Täuschung, als die Bewohner dieses Landes, die ich mir so

liebreich, so friedlich vorgestellt hatte, zu Tausenden bewaffnet herzukamen, um uns die Landung streitig zu machen. Alle Versuche, die Feindseligen zu liebreichern Gesinnungen zu bewegen, alle Beweise der Freundschaft, alle Zeichen des Friedens blieben fruchtlos: der Ruf, daß die weißen Männer nur deshalb jenseit des Meeres herkämen, um ihr Vaterland in Besitz zu nehmen und sie zu Sklaven zu machen, mußte schon zu ihnen erschollen sein. — Mein Vater, der seine erste Betretung des neuen Welttheils nicht mit Blut beflecken wollte, befahl also, dies feindliche Gestade zu verlassen, und die Bewohner desselben gaben ihre Freude darüber durch ein lautes Frohlocken zu er-

kennen. Aber wir waren durch die lange Reise von Lebensmitteln entblößt, und mußten diese auf irgend eine Art zu ersetzen suchen; wir segelten also längs der Küste hin, um in einer Gegend zu landen, wo die Einwohner minder feindselig und kriegerisch wären.

Bald erblickten wir eine vortrefliche Landschaft mit abwechselnden Gehölzen, mit Hügeln und schönen Gefilden; natürlich riß uns dieser reizende Anblick hin, uns dem anmuthigen Gestade zu nähern. Unsere tapfersten Männer und Jünglinge stiegen zuerst ans Land, um endlich wieder wohlschmeckendere Speisen und frischeres Wasser für uns Darbende aufzusuchen. — Ach, warum warnte keine lieb-

reiche Gottheit die Unglücklichen vor diesem schrecklichen Gestade! — Sie waren kaum einige hundert Schritte in die fruchtbaren Ebenen eingedrungen, als sie auf dem Felde einen Wilden fanden. Der erschrokkene Schwarze eilte bei ihrem Anblick mit der Schnelligkeit eines Rosses davon, und nicht lange darnach sahen sie einen unzählbaren Haufen seiner Brüder hinter einem Hügel gegen sie heraufziehen. Ruhig sahen unsere Begleiter sie heranrücken, und verließen sich auf ihr donnerndes Geschütz, wenn jene ja sich feindselig betragen sollten. Die Armen! Kaum war die Schaar der Schwarzen nahe genug, als sie auf einmal ein wildes Geschrei, das bis zu unserm

Schiffe drang, erhoben, und eine dichte Wolke von Pfeilen, die viele der unsrigen verwundeten, abschossen. Zwar gebrauchten unsere Krieger nun auch ihre Feuerröhre, und schlugen leicht den unordentlichen Haufen in die Flucht; aber diese, die für ihr Vaterland, für ihre Freiheit zu streiten glaubten, sammelten sich immer wieder zu größern Haufen, und endlich mußten die Entkräfteten, die sich gegen eine tausendfach größere Anzahl nicht mehr zu halten vermochten, fliehend zu ihrem Boote eilen, das sie kaum vor der Wuth der Wilden erreichen konnten. Athemlos und ohne Labsal kamen also die Unglücklichen wieder zurück, und nur wenige von ihnen waren wundenlos geblieben. —

Kaum hatten sie noch blutend uns ihr Schicksal und die Wuth dieser wilden Nation bezeichnet, als sie plötzlich ein heftiges Brennen in ihren Wunden empfanden. Die Aerzte untersuchten sogleich die Ursache, und fanden zu unser aller Entsetzen, daß die Pfeile, in das schrecklichste Gift getaucht, selbst die leichteste Wunde tödtlich machten. Wie vermöchte ich, den Jammer zu schildern, der sich jetzt auf dem ganzen Schiffe verbreitete? Männer und Jünglinge in den kraftvollsten Jahren lagen niedergestreckt auf dem Boden, und wälzten sich, von den wüthendsten Schmerzen gefoltert, in ihrem Blute. Vergebens schrieen sie um Hülfe und Linderung; vergebens sogen sie

das Gift aus den brennenden Wunden: der siegende Tod trat in jedem neuen Augenblick näher zu ihnen, und sie hauchten mit gräßlichen Zuckungen ihre Seele aus. — Ich erbebe noch im innersten, wenn ich diesen schaudervollen Anblick in mein Gedächtniß zurückrufe, und ich würde ihm erlegen sein, ich, die nur an reizende Bilder gewöhnt, die noch nicht zum Leiden abgehärtet war, wenn mein Vater mich nicht durch trostvolles Zureden gestärkt, wenn mein Geliebter nicht jede Kraft seiner Seele, jede sanfte Kunst der Beredsamkeit aufgeboten hätte, diese Scene minder schrecklich für mich zu machen. Aber ich wurde, um noch tausendfach größere Greuel zu erblicken, aufbewahrt.

Dies war nur der Anfang unsers Elendes und es begann immer zu einer höhern Stufe zu steigen.

Ein heftiger Landwind erhob sich plötzlich, und trieb uns unwiderstehlich in das hohe Meer. Unsere erfahrensten Seemänner waren an den giftigen Wunden gestorben, und der immer wachsende Sturm trieb das Schiff, wie ein leichtes Boot, auf den Fluthen umher. — Doch, was verweile ich mich, Dich mit so umständlicher Erzählung unsrer Leiden zu ermüden? Es sei Dir genug, zu wissen, daß der wüthende Sturm mehrere Tage dauerte, daß kein Schlummer während dieser Zeit unsre Augen schloß, daß selbst unsere Festesten, unsere Standhaftesten der un-

aufhörlichen Arbeit erlagen. In der sechsten Nacht warf uns plötzlich ein gewaltiger Stoß, wie bei einem Erdbeben, zu Boden, und das Schiff stand unbeweglich auf einer Sandbank. Ich finde keine Worte, Dir unser Entsetzen zu beschreiben. Ein lautes Angstgeschrei scholl aus jedem Munde fürchterlich durch die Mitternacht; dann folgte eine Todenstille, wie in Gräbern, bis uns der anbrechende Morgen ein nahes Eiland zeigte, und einige Strahlen der Hofnung wieder in unsere Busen goß. — Wir verließen sogleich alle das Schiff, das in Gefahr war, von den Wellen umgeworfen zu werden, und retteten uns an das lächelnde Gestade. Daß unsere Verzweiflung nun mit

neuer Hoffnung, unser Schrecken mit einem frohen Gefühl wechselte, brauche ich wohl nicht zu sagen, da Du selbst empfandest, wie dem eben vom schrecklichsten Tode des Meeres Geretteten zu Muthe ist. Wir fanden keine Spur von Menschen, obgleich einige unserer Gefährten tiefer in das Land eindrangen, und unsere Freude wurde dadurch um so lebhafter, weil wir nun ganz unbesorgt der Ruhe und Stärkung wieder genießen konnten, die nach so langer Ermüdung, nach so langem Mangel himmlische Labsale für uns waren. — Ein tiefer Schlummer schloß bald unser aller Augen, und erst am anbrechenden Abend erwachten wir Entkräfteten wieder. Dies Eiland

wäre mir an der Seite meines Geliebten, selbst in der dürftigsten Hütte, gespeißt von einfachen Früchten, und getränkt von Quellwasser, ein Elisium gewesen; aber die Vorsehung beschloß, alle Schrecken, die selbst den gestähltesten Busen zu zersprengen vermöchten, über mich zu verhängen. —

Wir waren jetzt alle vom balsamischen Schlummer erwacht, und zwei unserer übrig gebliebenen Jünglinge eilten von uns, um einiges Wild, das sie bemerkt hatten, zu unserer Nahrung zu erlegen. — Noch war keine Stunde seit ihrer Abwesenheit verflossen, als plötzlich ein Schwarm bewaffneter Wilden aus einem nahen Gehölze mit Schnelligkeit des Sturmwin-

des hervorsprang, und unsere wenige Mannschaft, ehe sie noch ihre Waffen zur Vertheidigung ergreifen konnte, überwältigte. Die beiden Jünglinge, die sich von uns getrennt hatten, waren zu unserm Verderben, bis zu der andern Seite des Eilandes eingedrungen, und sahen sich plötzlich von einem Schwarm Wilder umringt und gefangen genommen. Die Schwarzen schlossen nun sehr natürlich, daß diese beiden nicht die einzigen Ankömmlinge wären, suchten ihre Gefährden, und fanden uns bald in der größten Sicherheit am Gestade des Meeres. Zwar boten unsre muthigen Jünglinge ihre letzten Kräfte auf, dem wüthenden Haufen zu widerstehen, zwar suchten sie durch den

Donner ihres Geschützes die Einstürzenden zu vertreiben; allein jene kannten diesen Donner schon, und nach wenigen Augenblicken erlag die ermüdete Mannschaft der überlegenen Anzahl der Schwarzen. — Ich sah es, wie die Unmenschen meinen Vater niederrißen; ich sah es, wie sie meinen Geliebten, gleich einem Verbrecher, fesselten. Doch ich übergehe diese schrecklichen Scenen, die doch nur dienten, mich zu den folgenden abzuhärten, schnell. Der Morgen hatte uns einige Strahlen der Hofnung blicken lassen, und der Abend stürzte uns wieder in einen noch schwärzeren Abgrund. — Zwei Barbaren führten mich, und beim Anbruch der Mitternacht kamen wir zu ihren armseligen

Hütten. Auch der Trost, die zu sehen, die mir theurer als mein Leben waren, mit ihnen gemeinschaftlich über unser Schicksal zu wehklagen, war mir versagt. Wir wurden getrennt, und ich brachte die Nacht einsam, von einigen schwarzen Weibsbildern bewacht, in einer elenden Hütte zu.

Auf eine so schreckliche Nacht sollte noch ein schrecklicherer Morgen folgen. — Kaum dämmerte sein erstes Licht herauf, als uns die Sieger im Triumpf zu ihrem Beherrscher führten. Wir merkten bald aus ihren Zurüstungen, daß wir einer von jenen ausgearteten Nationen in die Hände gefallen waren, die nach dem Blute ihrer Brüder lechzen, und ihr

Fleisch für die höchsten Leckerbissen hal, ten. — Der Kazike gab Befehle, und die unnatürlichen Barbaren sonderten unsre blühendsten und gesundesten zu den ersten Opfern des entsetzlichsten Todes aus. Unter ihnen befand sich auch mein Geliebter. — Junger Mann! meine Seele wird bis zu ihren innersten Tiefen erschüttert, wenn ich an diese Tage der Angst und des Grams zurückdenke. Mit unauslöschlichen Zügen sind sie in meinem Herzen eingegraben, und Jahrhunderte, erlebte ich sie, vermöchten ihren Eindruck nicht wieder zu verwischen. Ewig wird sie bluten, die Wunde, die jener entsetzliche Morgen mir schlug, als ich vergeblich meine Hände zu meinem unaussprech-

lich geliebten Jüngling, zu dem ersten, heißesten Gegenstande meiner Liebe, ausstreckte, als er kniend zu seinen Mördern um Erbarmung flehte, als sein Blut floß, und er nun mit sterbender Stimme noch meinen Nahmen nannte! — — — Ja, sie soll ewig bluten, die geöfnete Wunde, und so lange mein Auge noch Thränen hat, will ich sie hinweinen auf den Leichnam meines blutenden Jünglings, will ihn sehen, wie er bleich und zerfleischt u den Füßen seiner Mörder lag, will seinen letzten sterbenden Laut, der mich rief, hören, sein letztes, immer leiseres Röcheln." — — — —

Die Erzählende zitterte hier sichtbar, und eine bebende Blässe, als sänke sie in

die kalten Umarmungen des Todes hin, überzog ihr Gesicht. Der erschütterte Sidnei vermochte es nicht länger auszuhalten; er flehte um Schonung ihrer von neuem geöffneten Wunde, um Ruhe und Linderung seines Angstgefühls, womit die schreckliche Erzählung ihn durchdrang; aber ihr lange verhaltener Schmerz brach, wie die Flut eines aufschwellenden Waldstromes, der, vom Sturm durchwühlt, nun nach langem Wüthen, eben das hohe Gestade durchriß, unaufhaltsam wieder hervor. Sie trocknete den Schweiß von der Stirne, und rief mit zurückkehrender glühender Röthe der Wange:

„Laß mich noch einmal sie ganz aufreißen, die Wunde, siehe sie selbst, die

Schwerter, die meine Brust durchwühlten, und vernimm es ganz, was ich Arme leiden mußte! — Doch die Seele hat keine Bilder für diese Gefühle, die Sprache keinen Namen; denn wisse: auch mein Vater mußte den Durst dieser Blutgierigen stillen. Ich strebe vergebens, Dir das entsetzliche Gefühl, das in mir wüthete, zu nennen, als ich ihn morden sah; der Schauder des Todes, der mich selbst durchbebte, war Lustgefühl dagegen. Mein Körper ertrug jedoch nicht lange diesen innern Kampf, und ich sank bald ohne Empfindung zu den Füßen der Mörder. — Unterdeß hatte der Kazike seinen Blick auf mich gewendet; man rief mich mit allen aufgebotenen Mitteln, die dies

unwissende Volk kannte, wieder ins Leben zurück, und ich Einzige wurde von den Opfern des Todes gesondert. Ob diese Sonderung mir willkommen war, willkommener als das Schwerdt, das meine Brust zerfleischt hätte, das vermag ich Dir nicht zu sagen; mein Gefühl war eisern geworden. Ich kannte keine Linderung, keinen Wunsch, keinen Schmerz mehr; thränenlos war mein Auge, und meine Seele in einer wohlthätigen Betäubung begraben. Daß jedoch diese nicht dauernd war, wird Dir Dein eigenes überstandenes Leiden sagen. — Am Abend des blutigen Tages kehrte mein Bewußtseyn, und zugleich das ganze Gefühl meines Schmerzes zurück. Mein ganzes Leben

schien mir jetzt ein mitternächtlicher, schrekkender Traum, und ich wollte noch immer um Mitleid für meinen Vater, für meinen Geliebten zu den Mördern flehen.

Vergieb mir, theilnehmender Mann! wenn ich diese blutigen Scenen, über die ich billig einen Vorhang hätte ziehen sollen, Dir zu weit enthüllte; Du warst der erste, bei dem ich meinen Schmerz, den ich nun schon ein langes Jahr verhielt, ausschütten konnte. Vergieb mir, wenn ich Dich zu sehr erschütterte, und laß mich Dir danken für die Linderung, die Deine Thräne mir gab; sie schmerzt jetzt minder die Wunde, die ich nun endlich zeigen, und die Gefühle meiner Brust lindern konnte. — Doch höre das Ende meiner traurigen Schicksale:

Ich fand mich, als ich aus meiner Betäubung zurückkam, in der Wohnung des Kaziken. Alles, was nur das Eiland von balsamischen Früchten hervorbringt, war zu meiner Erquickung da; alle, die um mich waren, schienen ehrfurchtsvoll, und selbst der Kazike nahte sich mir mit sichtbarer Furchtsamkeit — Wenige Tage verflossen nur noch, als ich schon seine Entschlüsse merkte, und nun begannen neue Leiden für mich; denn lieber hätte ich den schrecklichsten Tod erduldet, als mich diesem Schwarzen, der noch von dem Blute meiner Brüder triefte, aufgeopfert. Ich verweile mich nicht, Dir sein ungestümes Betragen zu schildern; genug, er hätte eher eine Hiäne zähmen, als mich

zu seinem Opfer machen können. Das erduldete Leiden gab mir eine Stärke der Seele, einen Muth, der über alle Angriffe siegte, und der Schwarze durfte sich nur mit Zittern mir nahen. Die erste Kühnheit, dies zeigte meine Miene ihm fest und unerschütterlich, würde mein Leben enden; denn es war mir gleichgültig, gleichgültig wie die Liebe des Wilden. — Als er nun sah, daß keine Gewalt, keine Drohungen über mich etwas vermochten, als ich nun, wie eine verwundete Löwin, gegen ihn wüthete, da verwandelte sich sein Ungestüm in Schüchternheit, seine Drohungen in schmeichelnder Gefälligkeit, und er suchte durch Liebkosungen das zu gewinnen, was ihm keine Gewalt erzwingen

konnte. Mein Abscheu gegen ihn verminderte sich nun zwar, aber, daß er ganz hätte verschwinden sollen, wie war dies möglich? Mein einziger Gedanke war mein gemordeter Vater, mein blutender Geliebter. Zusehends ward meine Wange bläßer und mein Auge trüber. Weinen war mein Trost in den langen, einsamen Tagen, und Seufzen meine Linderung. Ich Arme kam ja eben aus der fröhlichsten Fülle, war aus den Armen eines zärtlichen Vaters, von der Seite eines Geliebten weggerissen, und sollte nun unter einem wilden Volke, das die ersten Rechte der Menschheit nicht kannte, verlassen und einsam meine Tage verleben!

Der Kazike sah meine Leiden und un-

aufhörlichen Thränen, und nahm Theil daran; denn den Wilden mangeln in der That nichts weniger als menschliche Empfindungen. Er brachte mir die süßesten Früchte, er ließ mich durch seine Unterthanen zu allen anmuthigen Gegenden des Eilandes hintragen, er suchte jedes ihm bewußte Vergnügen hervor, mich wieder aufzuheitern; aber was vermag dies alles gegen Seelenleiden? — Mein Auge blieb trübe und meine Seele bewölkt. Linderung zwar, warum sollte ich dies läugnen, vermochte die wohlthätige Zeit, vermochte die Liebe und der Eifer eines ganzen Volkes mir zu geben; und welcher Kelch des Leidens, er sei so herbe er wolle, behält, wenn ihn die Lippen

lange schon berührten, noch immer die nemliche Bitterkeit? Würden wir schwache Sterbliche dies ertragen können? Warlich, meine Asche würde längst der Asche meines Vaters und meines Geliebten zugesellt sein, wäre mein erstes entsetzliches Gefühl geblieben! Linderung empfand also wohl nach und nach mein wundes Herz; aber mir Seelenruhe und Heiterkeit wieder zu geben, das hätte wohl die halbe Welt nicht vermocht. Der Gedanke, daß ich unter einem Volke lebte, welches meinen Vater, meinen Geliebten würgte, verbitterte meine Tage, schlief am Abend mit mir ein, und erwachte am Morgen wieder mit mir.

Ich war nur einige Monate unter

diesem Volke gewesen, als ich schon völlig ihre ärmliche Mundart verstand. Von der Zeit an herrschte ich unumschränkt über den Kaziken; meine Neigung war sein Wille, und mein Wink Befehl für ihn. — Die Liebe, die verschmähete und doch noch immer hoffende Liebe, machte ihn so schüchtern, so sanft, daß ich ihn wie ein Kind bilden und an europäische Sitten gewöhnen konnte. Ich äußerte den Wunsch, nicht länger in seiner Wohnung zu seyn, und so viel ihm auch diese Trennung kostete, so ließ er doch dies Haus am Gestade des Meeres, wie ich es verlangte, für mich bauen. Ich belehrte nun dies unwissende Volk, so viel ich konnte, es nach europäischer Form einzu-

richten, und sie waren, wie du siehest, gelehrig genug dazu. Hier lebe ich nun schon seit einem Jahre einsam, und betraure den Verlust meiner Geliebten im Stillen. Meine süßeste Beschäftigung noch ist, dies rohe Volk gesitteter zu machen; und ich sehe zu meinem Vergnügen, daß meine Mühe nicht ganz verschwendet ist. Denn sie sind in der That so unmenschlich, so grausam nicht, wie sie scheinen, wie der Ruf sie schildert, sind, wie die Europäer, edler und großer Gesinnungen fähig; aber sie von der schrecklichsten, von der unnatürlichsten Grausamkeit zu entwöhnen, von dem Durst nach dem Blute ihrer Feinde, und von der Begier nach ihrem Fleische, das vermag ich

mit aller aufgebotenen Beredsamkeit, mit allen Vorstellungen von Eckel und Abscheulichkeit nicht. Sie halten dies für Tugend, für männliche Gesinnung, und Du könntest eben so leicht dem Feuer seine Hitze und dem Stahl seine Härte rauben, als diesem wilden Volke die angebohrne Neigung. Doch, ich fahre in der angefangenen Erzählung fort:

Seit eurer Ankunft beginnen meine Leiden von neuem. Der Kazike, der sich vorher nur mit Ehrerbietung und Zurückhaltung mir nahte, ist nun wieder ungestüm; das Volk, dessen Gunst ich genoß, wüthet gegen mich, und sucht mein Verderben. Wundere Dich dieser Veränderung nicht, sie ist leicht zu enträthseln!

Die Schwarzen, die von dem ersten Augenblicke an nach eurem Blute dürsteten, kennen die Gewalt, die ich über ihren Herrscher besitze, und wissen, daß ich sie ganz anwenden werde, um euch zu retten. Sie suchen daher vor allen meinen Untergang, um den Kaziken ganz nach ihrem Willen stimmen zu können; denn diesen bildete mein Unterricht schon so weit, daß er an dieser schrecklichen Gewohnheit einen Abscheu fand. Auch war der erste Grund zu eurer Frist nur erdacht, nur zur Befriedigung des Volks erdacht; aber was vermag Zureden, Zureden von Personen, die wir fürchten müssen, bei einem Schwachherzigen nicht? Seine Freunde stellten ihm vor, wie schimpflich es sei, daß er, das Haupt

von ihnen, sich von einem feindlichen Mädchen beherrschen ließe, daß sie ihn von den Sitten seiner Väter abwendig zu machen vermöchte, und daß er das von ihr durch Unterwürfigkeit und Herablassung zu erhalten suchte, was ein Wink von ihm erzwingen müßte; und es wirkte. Ich Arme mußte manchen Kampf wieder erdulden. Zwar gelang es mir in einer einsamen Stunde, in der ich alles, was ich von Ueberredungskunst, von Thatkraft besaß, erschöpfte, in der ich selbst seiner hofnungslosen Liebe Hofnung gab, ihm das Geheimniß dieser schleunigen Veränderung zu entlocken, ihn ganz wieder zu dem Sanften, zu dem Unterwürfigen zu machen, und ihn selbst,

trotz allem Murren seiner Unterthanen, zu eurer Freilassung zu bewegen; aber wie bald hatte den Wankelmüthigen sein Volk wieder umgestimmt! Den zweiten Abend nach eurer Entlassung rüsteten sich die Wilden von neuem, euch Unbewaffnete zu überfallen und zum Opfer zu führen. Es gelang mir noch einmal, die Gefahr abzuwenden; allein der Wilde war jetzt dreist genug, einen Preis auf euer Leben zu setzen, einen Preis! — — Lies ihn selbst aus dieser glühenden Röthe der Wange, welchen? — Um euch zu retten, Britte, forderte ich Bedenkzeit, verlängerte diese bei allem Ungestüm des Wilden bis heute, und wäre zu euch an diesem günstigen Tage gekommen, hätte Dein guter

Engel Dich nicht zu mir geführt. — Rette mich nun, tapferer Mann! denn daß Du dies bist, lese ich an Deiner Stirne; rette Dich selbst! Wird dieser Preis euer Leben erkaufen? Wird minder das Volk nachher nach eurem Blute dürsten?"—

Hier endete sie, und glühende Scham schimmerte, wie die Morgenröthe, in ihren Mienen. Sidnei, von tausend Bewegungen entflammt, glühte nicht minder. Er hatte seinen Blick nicht von der Erzählenden gewandt, hatte jedes Wort, das von ihren Lippen floß, gierig eingesogen, war glücklich mit ihr, in ihrer Erzählung gewesen, war mit ihr zu der tiefsten Stufe des Elendes herabgestiegen, hatte mit ihr gegen den Kaziken gekämpft

und bei seinem Ungestüm gezittert; und es bedurfte warlich keiner Aufmunterung von ihrer Seite mehr, ihn bis zur Begeisterung zu ihrer Rettung zu entflammen.

„Du forderst mich zu Deiner Rettung auf?" begann er endlich. „Ach, könnte ich Dir sie ganz nennen, die heiße Sehnsucht, die mich dazu entflammt! Meines Lebens, meines Blutes achte ich nicht; aber zeige mir nur einen Weg, nur eine ferne Möglichkeit, wie wir wenige Unbewaffnete diesen kriegerischen Haufen zu besiegen vermöchten!" —

„Den Weg, die Möglichkeit des Sieges? ach, wie leicht kann ich Dir dies zeigen! — Waffen zu eurer Ausrüstung sind dort in jener Behausung zehnfach

vorhanden; die Schwarzen erbeuteten sie auf unserm Schiffe, und bewahren sie nun ungebraucht, denn die Unwissenden fürchten sie zu sehr, in einer besondern Hütte auf. Ihr könntet sie heute noch dem sichern Volke entreißen. Aber kriegerisch und tapfer ist diese Nation; und wenn sie auch euch geübten Kriegern und euren donnernden Feuerwaffen nicht zu widerstehen vermöchten, wenn sie auch, wie scheues Wild, sich zerstreuten und unter eure Herrschaft sich beugten, so würde doch dieser Sieg viel Blut kosten; und wer bürgte mir, daß auch Dein Blut, theurer Mann! daß auch Deiner Gefährten Blut nicht flösse? Nein, Britte! Du hast ein zu gefühlvolles Herz, als daß auch Dir nicht

ein minder blutiges Mittel zur Rettung willkommener wäre. Sinne mit mir darüber; vielleicht sendet uns eine friedliche Gottheit Winke zu einer heilsamen Entschließung herab!" —

Und die beiden Einsamen sannen lange nach, und wanckten zwischen tausend Entwürfen umher; aber keine Gottheit sandte ihnen Winke zu ihrer Rettung, oder zeigte ihnen einen minder gefährlichen Pfad, und sie blieben nach langen Berathschlagungen und vielen gefaßten Entschlüssen noch immer wankend. —

Die Sonne stieg jetzt senkrecht über ihnen herauf, und warf ihre heiße Strahlen auf die lachenden Gefilde; da führte Betty den Britten in die luftigste Grotte

ihres Gartens, die von einem erfrischenden Meerwinde durchstrichen wurde, und brachte ihm die süßesten Früchte zu seiner Erquickung. Beide ergossen sich nach und nach in sanfte Gespräche gegen einander, und die Zentnerlasten, die sie bis jetzt niedergebeugt hatten, sanken nach und nach von ihren Herzen herab. Gegenseitig milderten sie ihre Leiden, sie, die fast ein gleiches Schicksal niederdrückte, die fast in eben dem Grade unglücklich waren. Allein, was sie noch tausendfach mehr vereinte: ihre Seelen waren harmonisch; dies fühlte der Britte, als er nur die ersten Laute aus ihrem Munde vernahm; dies fühlte sie, als sie nur Augenblicke den Britten sah.

Der Nachmittag war, wie eine heitere, leichte Wolke, vom Abendwinde getragen, den Einsamen vorübergeflohen, und der luftige Abend sank, unbemerkt von ihnen, am östlichen Himmel herunter; süße, fühlende Gespräche, die jeden fremden Gedanken verdrängten, schwebten noch auf ihren Lippen, als plötzlich eine Karaibin zu ihnen in die Grotte trat. Ein lauter Schrei, den die Kommende ausstieß, zeigte, wie unerwartet, wie fürchterlich ihr die Gegenwart des weißen Mannes sei. Der Britte, der nun von seinen trunkenen Gefühlen erwachte, war nicht minder erschrocken; er glaubte die rückkehrenden Wilden in der Nähe, und dann wäre warlich sein Schrecken wohl

nicht ohne Grund gewesen. Aber die schöne Besitzerin des Gartens verscheuchte bald diese ängstliche Vermuthung. — „Sei unbesorgt!" sprach sie; „Dies war bis jetzt meine einzige Vertraute; sie nahm den meisten Theil an meinen Schicksalen, und würde ihr Leben für mich aufopfern. Der Kazike ließ sie heute zu meiner Gesellschafterin, zu meiner Wächterin zurück, damit ich vielleicht euch an jenem Gestade des Eilandes nicht aufsuchen sollte. Der Getäuschte weiß nicht, daß ich das Herz dieses wilden Mädchens in meinen Händen habe. Sie brachte heute, ihres Auftrages uneingedenk, auf jenem Hügel mit Anbetung der Sonne zu, um nicht die einzige unter ihrem Volke zu sein,

die diesen Tag, der Andacht geweiht, nicht feierte. Es bedarf nur eines freundlichen Wortes, und die Anhängliche stürbe lieber, als daß sie uns verriethe! "—

Sie wandte sich nun zu der Schwarzen und sprach einige Worte in der Mundart der Wilden mit ihr, und diese ließ sie dann wieder allein. Der kommende Abend erinnerte sie jedoch, daß sie nach so vielen süßen Stunden der beginnenden Vertraulichkeit und der Ergießung, zum erstenmal sich trennen müßten, wenn eine längere Vereinigung ihnen nicht gefährlich werden sollte; denn die Wilden pflegten mit einbrechender Nacht von ihrem Sonnenfeste zurückzukehren. — Zwar waren beide noch unentschlossen, was sie zu ih-

rer Rettung in der Zukunft beginnen würden, zwar blieb das verworfene blutige Mittel noch immer das einzige mögliche dazu — und freilich mochte wohl die Erreichung ihres Zwecks ohne Blut keine leichte Aufgabe sein; aber daß sie beide vereint ihre Kräftte dazu aufbieten konnten, dies gab ihnen Muth. Sie verließen sich gegenseitig auf einander, und das entschlossene Mädchen sprach zu dem Britten: „Wir müssen uns trennen, edler Mann! Sinne Du im Stillen über unser Schicksal; vielleicht lehrt uns die Einsamkeit, was wir vereint nicht erfinden konnten. In der Nacht des morgenden Tages erwarte ich Dich hier mit meiner Vertrauten; vielleicht ist es dann

mehr Licht in unserer Seele geworden!" — Sie schieden nun, nachdem sie noch lange beim Abschiede verweilt hatten, von einander, und der Britte wanderte einsam und in sich selbst verloren, durch die thauenden Gefilde, zu seinen Gefährten.

Süße, namenlose Gefühle waren in dem Busen der liebenswürdigen Beiden nach ihrer Trennung; schön und festlich schien ihnen der neuverlebte Tag, an dem sie sich fanden, und ihre Empfindungen gegen einander ergossen, an dem sie zuerst wieder Augenblicke der Ruhe und Vorgefühle des künftigen Glücks empfanden. — So sinkt, nach vielen traurigen Wintertagen, voll Sturm und Schneewolken, der erste Frühlingstag vom heitern Himmel

herunter. Die Sonne wandelt nun wieder wolkenlos an den Wölbungen des Himmels herauf; die Gefilde dampfen und erwachen; ein erwärmender Hauch weht in den dünnern Lüften, und die Sterblichen gehen neubelebt, aus den nebelvollen Mauern, in den reinern Aether hervor.

Daß auf einen solchen Tag eine Nacht folgte, die nur Augenblicke des süßen Schlummers, und lange, trunkene Stunden von Gedanken und wallenden Empfindungen hatte, das ist wohl selbst dem Kurzsichtigsten einleuchtend. — Kaum hatte sich Sidnei auf sein luftiges Lager hingestreckt, als alle Bilder des eben verflossenen Tages, wie leichte Schatten, bei ihm vorüberflohen. Er sah noch einmal die

Unbekannte, gewandt gegen das Meer, einsam auf grünem Rasen sitzen, hörte noch einmal die schaudervolle Erzählung aus ihrem Munde, ergoß noch einmal seinen Schmerz an dem Busen des theilnehmenden Mädchens; und die Gedanken an Rettung aus ihrer so gefahrvollen Lage, füllten den kleinsten Raum der von süßen Phantasien schwangern Nacht aus. Unwiderstehlich drängten sich ihm fremde Bilder auf, wenn er darüber nachsinnen wollte, und das vaterländische Mädchen schwebte stets, wie ein lächelndes Traumgesicht, mit allem Reize der Unschuld, mit allem Glanze der jugendlichen Schönheit, vor ihm. Selbst der Gedanke an seine entrissene Gattin, an seine in der Blüthe dahingerafften Kinder,

erschütterte ihn minder, wenn der Gedanke an die neugefundene Schöne neben demselben in seiner Seele war. Jahre hätten den Gram über den qualvollen Tod seiner Gattin nicht verscheuchen können; aber ein Mädchen, in der er alles, was er verlor, reizender wiederfand, vermochte dies in Augenblicken. — Er fühlte den Keim einer neu erwachenden Liebe, die immer tiefer sein Inneres durchdrang; und wer wäre unbillig genug, der nur einen kleinen Theil der Liebe, dieser unbegreiflichen, unauszuforschenden Leidenschaft kennt, ihn deshalb des Leichtsinns oder des Mangels an Zärtlichkeit gegen seine jüngst erblaßte Gattin zu beschuldigen? — Dies Mädchen schien ja gleichsam von

der Vorsehung selbst für ihn bestimmt. Er fand sie in einem fernen Theile der Welt, verlassen, ohne Freund, ohne Angehörige, ohne Beschützer, unter einem wilden Volke; sie ward seine Retterin vom Tode, und forderte ihn nun auf, der Retter ihrer Tugend zu sein. Schön war sie, wie die Göttin der Liebe, schöner fand er sie selbst auf seiner Insel, dem Vaterlande der Schönheit, nie, und ihr Betragen schien eine noch schönere Seele zu verkünden. — Und daß auch er dem Gegenstande seiner Liebe, dem sanften, unschuldigen Mädchen, nicht mißfiel, das hat der Erfahrne wohl längst errathen. Auch sie fand die Mitternacht noch schlaflos auf ihrem Lager; und obgleich Sidnei noch

nicht ganz das Andenken an ihren früher geliebten Jüngling hatte erlöschen können, obgleich diese erste Liebe zu frühe Wurzeln geschlagen hatte, um sich durch einige vertrauliche Stunden verscheuchen zu lassen, so fühlte sich doch das unschuldige Mädchen von der Offenheit, von der Bereitwilligkeit zu ihrer Befreiung, von dem hervorleuchtenden Edelmuth des Mannes so eingenommen, daß in der That zwischen höchstem Wohlgefallen und Liebe nur ein kleiner Schritt war. Doch dachte sie mehr als er über einen Entwurf zu ihrer Rettung, über den Ausgang der verwikkelten Sache nach, und es boten sich tausend Mittel ihr dar, die ihr alle in dem halben Schlummer der begeisternden Nacht

leicht und vortreflich schienen. Aber als sie am folgenden Morgen mit nüchternem, völlig erwachtem Geiste darüber nachdachte, als sie die zerstreuten, umherflatternden Gedanken wieder sammlete, da erblickte sie bei ihren Entwürfen viele unüberwindliche Hindernisse, die sie in der täuschenden Nacht nicht sah. — Auch Sidnei stellten sich, da er nun von dem Schlummer, in den er gegen den Morgen gesunken war, erwachte, alle Bilder der berauschenden Nacht in einem andern Lichte dar. Er sah seine Geliebte wieder in der Gewalt des Kaziken, der stets neue Angriffe auf ihre Tugend wagte; er sah sich wieder in Lebensgefahr, sah wieder den Preis, der sein und seiner Brüder

Leben erkaufen sollte, und vermochte bei allem angewandten Scharfsinn keinen Pfad zu finden, der ihn ohne Blut, ohne Ströme von Blut, aus diesem Labirinthe führte.

Er rief nun seine Gefährden zusammen, erzählte ihnen treulich wieder, was er gestern von ihrer mislichen Lage vernahm, und erforschte von ihnen, welches sie für das heilsamste Mittel hielten, der drohenden Gefahr zu entgehen. Wer errieth hier nicht leicht, daß diese minder Gefühlvollen einmüthig dahin stimmten, man müsse den tobenden Haufen durchs Schwerd bändigen, und eine blutige Rache, für die an ihren Brüdern verübte Grausamkeit, an den Feinden nehmen, da sich eine so günstige Gelegenheit dazu

darböte? Aber der menschenfreundliche Mann, der das Verbrechen dieses Volks von einer nicht so schwarzen Seite betrachtete, der es fühlte, daß es nicht in Abscheulichkeit des Herzens, sondern vielmehr in angebohrnen, verdorbenen Sitten, und in einer von Jugend auf erweckten Neigung seine Quelle suche, wollte wenigstens nur dann erst, wenn keine andere Rettung mehr möglich sei, zu dieser blutigen seine Zuflucht nehmen. Er stellte seinen Freunden vor, wie streitbar dies Volk sei, wie viel sie selbst bei einem öffentlichen Angriff wagen würden, und wie weit angenehmer es sei, wenn sie, ohne noch mehr ihre Zahl vermindert zu sehen, sich zu Herren von diesem Eilande machen könn-

ten. Aber wie dies möglich sei, dies blieb dem Armen noch immer ein Räthsel. Zwar bot er seinen ganzen Scharfsinn auf; zwar sammelte er alle seine Seelenkräfte, einen Pfad in diesen Irrwegen zu finden; allein seine Einbildungskraft war zu hoch gespannt, sein Herz zu beunruhigt und zu voll von Leidenschaft, als zu einem heilsamen Entschlusse fähig zu sein. Es blieb stets dunkel um ihn, und nach Stunden des immer mit andern Empfindungen wechselnden Nachdenkens, war er noch eben so unentschlossen, wie am Abend des vorigen Tages. Endlich tröstete er sich damit, daß seine Freundin vielleicht, die kundiger der Sitten dieses Volks, ihres Karakters und ihrer ganzen Einrichtung war, leichter ein Mittel

zu ihrer Befreiung finden würde; aber der Getäuschte wußte nicht, daß das arme Mädchen, unerfahren in Kriegslist und Besiegung der Feinde, sich auf seinen Scharfsinn verließ, und in eben diesem Gedanken Trost suchte. Er erwartete nun sehnlich den Abend, und es dünkte ihm, als hätte nie die Sonne langsamer ihre Laufbahn vollendet, als heute. Kaum aber war sie am westlichen Himmel heruntergesunken, als er schon mit klopfendem Herzen dem kleinen Gehölze zueilte, um in demselben völlig die Mitternacht zu erwarten. — Sie war schaurig und trübe, und der einsame Wanderer hätte sich bald in den noch schwärzeren Schatten der Bäume verirrt. Er klagte schon sein feindliches

Geschick laut an, daß es ihn nun, da die so sehnlich erwartete Stunde endlich da war, diese nicht wollte benutzen lassen; aber ein leitender Stern, der dann und wann durch das dichte Laub schimmerte, führte ihn wieder auf den rechten Pfad, und nach wenigen Minuten sah er die bewohntere Gegend vor sich. Er eilte nun mit beflügeltem Schritt über die ruhenden Gefilde zu dem bestimmten Ort, als ihm schon in der Ferne ein nächtlicher Schauer, durch die tiefe Stille, die Stimme seines geliebten Mädchens, die mit ihrer Vertrauten sprach, entgegen trug; aber sie war ängstlich und klagend. Er nahte sich ihr mit zitterndem Verlangen, und die nicht minder Sehnsuchtsvolle kam ihm schon, als sie

seinen Fußtritt vernahm, mit schnellem Schritt entgegen.

„Welchen Trost bringst du mir, Britte?" hub sie mit leisem Tone an; „Errettung von Schmach und Leben, oder Entehrung und Tod?" —

„Errettung und Leben, Betty! wenn mein und meiner Gefährden Blut dies zu erkaufen vermag."

„Dadurch wäre es zu theuer erkauft, heldenmüthiger Mann! Du erfandest also nichts anders, was uns retten könnte, als das furchtbare Schwerdt?"

„Nichts anders. Sieh, liebenswürdiges Mädchen! ich bin ja ein Fremdling auf diesem Eilande, kenne ja die Gegenden nicht, nicht die Gebräuche, nicht die Ein-

richtungen dieses Volkes; wie konnte ich daher, bei aller Anstrengung meines Geistes, einen Weg finden, den Feind ohne Waffen zu besiegen. Aber du, Betty! wärest vielleicht sinnreicher im Erfinden?" —

„Ich Arme! was sollte ich erfinden? Dieser Tag ist wieder ein Tag der Angst für mich gewesen. Ach Britte! Du weißt noch nicht, daß unsere Gefahr zu einer noch höheren Stufe gestiegen ist. Der Kazike, entzückt, daß er ein neues Mittel, meine Tugend zu bestürmen, fand, hat heute seinen ganzen Ungestüm mich wieder empfinden lassen. Seine Freunde fanden gestern Gelegenheit, ihn von neuem zu entflammen, und durch Thränen und Flehen nur vermochte ich ihn noch einmal zu

erweichen. Sidnei! ich erröthe, indem ich Dir es gestehe, ich mußte dem Grausamen die Erreichung seines Zwecks höchstens auf den dritten Tag versprechen, und er schwur es mit seinem schrecklichsten Eide, euch der Wuth seines Volkes zu überlassen, wenn dann noch ferner sein Wunsch unerreicht bliebe. Kann unsere Gefahr noch eine höhere Stufe erreichen? Verzweiflung ist mein Loos, wenn ich jetzt, da ich mich am Ziel meiner Gefahr glaubte, dem Elende unterliegen muß. Und der Schwache vermag auch dann euch nicht zu retten; sein Volk murrt wider ihn, droht Empörung, und würde euch, auch ohne seinen Willen, an dem bestimmten Tage aufopfern!" —

„Nun so sei es denn! Wenn die Grau-

samen nach Blut dürsten, so sollen sie sich sättigen, so sollen sie es in Strömen fließen sehen! Wo ist die Behausung, wo unsre Waffen aufbewahrt liegen? Noch diese Nacht will ich meine Gefährden aus dem Schlummer reißen, und ihren Arm mit Wuth und Tod bewafnen! Und wehe dann den Elenden, die nach ihrem eigenen Verderben dürsten!"

„Du erschreckst mich, zürnender Mann! Soll ich noch einmal Blut fließen sehen, noch einmal die Zeugin der schrecklichsten Schauspiele sein? O, siehe mein ängstliches Zittern, meine gerungenen Hände, mein thränendes Auge, und wenn Dich dies zu erweichen vermag, so sprich minder muthvoll, und wage Dein Leben in dem Kampfe

mit diesem wilden Volke nicht! Was sollte ich Verlassene beginnen, wenn Du, mein einziger Freund, mein einziger Beschützer, mir wieder geraubt würdest? Dann möchten die Schwarzen oder Deine Gefährden siegen, ich würde stets die Unglücklichste meines Geschlechts sein. Ach! ich kenne die rauhen Sitten der Seefahrer, und erbebe schon zum voraus vor der Gefahr, die dann über meinem Haupte schweben würde. Nein, menschenfreundlicher Mann! wenn die Tugend, die aus Deinen Mienen spricht, in Deinem Herzen wohnt, so suche nicht einen blutigen Sieg mit dem drohenden Schwerd über dies Volk, und mache mich nicht noch verlassener vielleicht, als ich war, ehe ich Dich kannte! — Könntest

Du nicht durch einen nächtlichen Ueberfall, ohne Deine eigene Gefahr, diesen Haufen besiegen? —

„Du wünschtest doch wohl nicht, theures Mädchen! daß wir die Elenden in der Nacht in ihren Hütten überfielen, und sie, wie Raubthiere eine wehrlose Heerde, würgten?" —

„Das nicht. Wie kannst Du einen so grausamen Gedanken in meiner Brust ahnden? Könnten denn die Schwarzen, wenn sie im tiefen Schlummer begraben lägen, nicht ohne Blut von euch überwältiget und eure Gefangenen werden?" —

Dem Britten fuhr jetzt, wie ein Lichtstrahl, der eine dunkle Nacht erhellt, ein Gedanke durch die Seele, der ihm auf ein-

mal das zeigte, was er durch so langes Nachsinnen nicht zu erfinden vermochte. Es fiel ihm plötzlich ein, wie leicht die Schwarzen in ihren zerstreuten Hütten, bei der Stille der Mitternacht im festesten Schlafe gefunden und zu ihren Gefangenen gemacht werden könnten; daß die Seile am Mastbaum auf dem Schiffe noch zurückgeblieben wären; daß diese, wenn sie zertheilt würden, überflüssige Fesseln für den ganzen Haufen der Wilden gäben. Das alles drängte sich auf einmal in seine Seele zusammen, und er theilte in einem Anfall von überwallender Freude der reizenden Betty seinen Entwurf mit. — Wie entzückt diese war, als sie nun auf einmal das Ende ihrer Sclaverei so nahe vor Augen

sah, und es ohne Blut, ohne Gefahr ihres Beschützers hoffen konnte, das fühlt wohl jeder selbst leicht. Sie staunten nun beide, daß sie ein Mittel, das so nahe in ihrem Gesichtskreise lag, nicht eher sahen. Aber wie leicht läßt sichs erklären, daß es so lange ihrem Scharfblick entging. Er, der das Mädchen, das er so heiß liebte, in der Gewalt seines Nebenbulers, und von demselben ihre Tugend mit jedem Tage stärker bestürmt sah, der dies bedrängte, heißgeliebte Mädchen um Schutz, um Rettung flehete, dem sie einen so unendlichen Vorzug über seinen Nebenbuler gab, der mußte natürlich, in der Begeisterung der Liebe, nur als Held, nur mit Gefahr seines Lebens, nur kämpfend, so wenig er

auch dies selbst wähnte, sein Mädchen zu erkaufen suchen, und jedes unrühmlichere, minder gefahrvolle Mittel, mußte seiner berauschten Einbildungskraft entgehen. — Sie, die nach der Furchtsamkeit ihres Geschlechts immer das Schlimmste befürchtete, war zu ängstlich, nährte durch das erduldete Unglück zu viel Besorgniß in ihrem Herzen, als daß sie auf ein so leichtes, so gefahrloses Mittel zur Befreiung hätte fallen können. Als aber seine entflammte Einbildungskraft durch das flehende, schüchterne Mädchen etwas herabgestimmt war, als sie durch den Beistand, durch die hervorleuchtende Tapferkeit und durch die Begierde des Mannes zu ihrer Befreiung, mehr Muth empfing, da erfan-

den sie, durch die Milderung ihrer, auf beiden Seiten zu hoch getriebenen Empfindungen, vereint, was sie einzeln vielleicht nie erfunden hätten. —

Das erfreute Mädchen führte nun den Britten zu der Behausung, wo die ungebrauchten Feuerwaffen lagen, und zu der nahe dabei befindlichen Höle, worin die einfältigen Wilden die brennbare, zerschmetternde Masse, die diese Waffen so fürchterlich macht, allein aufbewahrten, aus Furcht, daß nicht von selbst, wenn beides vereint wäre, der furchtbare Blitz und der tödtende Donner entstände. Sie machte ihn dann noch, soviel es die Dunkelheit zuließ, mit der Gegend bekannt, und gern hätten die beiden Liebenden bis zur Mor-

genröthe bei einander verweilt, aber das karaibische Mädchen, der die Gegenwart des weissen Mannes noch immer fürchterlich war, wollte nicht länger einsam bei den beiden Europäern bleiben, und die schöne Betty, die zu schüchtern und unschuldig war, um ohne diese in der Stunde der Mitternacht bei einem Manne zu seyn, mußte sich bald wieder von ihrem künftigen Schutzgott trennen. Sie setzten nur noch in geflügelter Eile die künftige Nacht zu ihrem Vorhaben fest, und schieden dann mit sanfter, vertraulicher Zärtlichkeit, und mit leichterem Herzen, als bei ihrer ersten Trennung auseinander. —

Mit voller entflammter Brust, und berauscht von dem neu gefaßten Entschluß,

eilte Sidnei jetzt zu seinen schlummernden Freunden, und vermochte nicht zu warten, bis der Morgen sie wecken würde; eilend verscheuchte er den Schlaf von ihrem Lager, und eröfnete ihnen, wie wichtig die kommende Nacht für sie alle sein würde. — Den längst nach Rache Dürstenden war diese plötzliche Aussicht dazu willkommen, und als die erste Dämmerung des werdenden Tages nur noch halb kennbar die Gegenstände dem Auge zeigte, glitt schon der leichte Nachen eilend auf den wiegenden Fluten dahin, um aus dem Schiffe die Fesseln für noch unüberwundene Feinde zu holen. — Noch hatte die Sonne nicht ganz ihr hell leuchtendes Antlitz dem Punkt auf dem Erdball, den die Britten jetzt be-

wohnten, gezeigt, als alle Zurüstungen zu dem großen Vorhaben der künftigen Nacht schon gemacht waren. Fürchterlich lagen die Bande da, die ein freies, noch unbesiegtes Volk in dem wehrlosen Zustande des Schlummers fesseln und unter die Herrschaft ihrer Todfeinde beugen sollten; tiefsinnig wandelten die künftigen Sieger an dem Gestade des Meers, und jeder wog in seinem Herzen das Schicksal der Unterjochten ab, je nachdem es seinem Stolze oder seiner Rachgier schmeichelte. Aber der Edelste, der Menschenfreundlichste von ihnen, Sidnei, der es vorher sah, zu welchen Grausamkeiten und Ausschweifungen die Unterjochung dieses Volkes seinen rohen Gefährden, wenn es ihrer Willkühr

überlassen würde, Anlaß geben könnte, suchte diesem drohenden Unglück vorzubeugen, und rief die Zerstreuten zusammen, um deshalb sich mit ihnen zu unterreden.

„Wenige Stunden, meine Freunde! — begann er — werden nur noch verfließen, und wir sind die Beherrscher des wilden Volks, das uns bis jetzt so furchtbar war, und die unumschränkten Besitzer des ganzen Eilandes. Wie wird alsdann unsere Einrichtung, wie werden unsere Gesetze sein? Es ist nöthig, daß ich dies mit euch überlege, ehe wir den wichtigen Schritt zu unserer Befreiung thun, und ihr seid zu erfahren, um nicht einzusehen, daß alsdann uns eine gewisse Ordnung, gewisse Gesetze, und ein Anführer unentbehrlich sei, um

Ungerechtigkeiten und so leicht entstehenden Uneinigkeiten vorzubeugen. Es hat ja jeder entfernte Winkel der Erde seine Gesetze und seine Beherrscher; selbst dies rohe Volk gehorcht seinem Kaziken, und wir, meine Brüder! wir, die wir von der übrigen lebenden Welt und ihren Rechten gesondert sind, sollten allein ohne Gesetze, ohne Ordnung nach unserer Willkühr leben? — Ach, wie bald würden wir dann die Störer unseres eigenen Glücks sein! Wie bald würden unentschiedene Streitigkeiten unser Verderben bewirken! Wie bald würde das besiegte Volk ihr Joch wieder abschütteln! Auf, Freunde! sucht diesem Unheil auszuweichen, erwählt Einen aus eurer Mitte, den ihr für weise, für gerecht und

menschlich genug haltet, an eurer Spitze zu sein, schwöret den heiligsten Eid, ihm in allem, was er nach Billigkeit, nach Tugend, nach Menschlichkeit gebietet, zu gehorchen. Euer eigenes Glück, eure eigene Sicherheit und Ruhe fordern dies von euch!" —

Und sie schwuren ihm. — Wem anders hätten sie auch unter ihrem ganzen Haufen schwören können? Er war auf dem Schiffe schon ihr Oberhaupt, hatte von dem ersten Augenblick an sich liebreich gegen jeden unter ihnen bewiesen, hatte bei jedem Ereigniß die offenste Redlichkeit gezeigt, war bei allen Widerwärtigkeiten, bei dem herbsten Unglück standhaft, bei den drohendsten Gefahren muthig gewesen;

konnten sie einem solchen Manne ihre Achtung, ihre Liebe versagen? Mußten seine Worte nicht geltend, nicht überzeugend bei ihnen sein? Und konnten sie wohl einen würdigeren, einen edleren Mann zu ihrem Beherrscher wünschen? — Daß freilich nicht einige in ihrer Mitte gewesen wären, die lieber ungezügelte Freiheit und Eigenmacht, nach Gutdünken zu handeln, behalten hätten, das wäre bei einem so ungesitteten Haufen wohl unmöglich; doch die Ehrerbietung gegen den Mann, den sie in allen seinen Handlungen groß sahen, seine überzeugenden Gründe, der unverkennbare Vortheil, der aus seinem Vorschlage entsprang, zwangen sie. Sie schwiegen und huldigten dem biedern, edlen Mann, und

schwuren durch den feierlichsten Eid ihm Unterwerfung, Treue und Gehorsam in allen billigen Stücken.

Der größte Theil des Tages war jetzt verflossen, und mit unruhigem, klopfendem Herzen erwarteten alle den Abend. — Unter allen schien Sidnei am ruhigsten, er, der doch die meisten Besorgnisse in seinem Herzen umhertrug. Je näher der Abend herankam, je mehr Bedenklichkeiten stiegen in ihm auf, je mehr gefahrvolle Umstände, die er vorher nicht sah, zeigten sich ihm. Und wie gegründet waren nicht seine Besorgnisse! Wie leicht konnte nicht das kühne Vorhaben durch den kleinsten unglücklichen Umstand fehlschlagen! Doch der Beharrliche besaß Stärke des Geistes genug, um

seine Zweifel, seine Unruhe den minder Beharrlichen zu verheelen.

Jezt begann die Dämmerung sich überall zu verbreiten, und ein rauher, trüber Abend bedeckte mit seinen schattigten Flügeln die Gefilde; ein nächtlicher Wind stürmte durch den rauschenden Hain, und verhüllende Wolken sandten noch schwärzere Schatten auf die Erde herab: da versammelten sich die muthigen Britten zu der kühnen, nächtlichen That, und ihr weiser Anführer trat noch einmal unter ihnen auf, gab ihnen die letzten Verhaltungsbefehle, und wovon er vorher schon durch Vorstellungen sie abzulenken gesucht hatte, das verbot jezt sein ernster Befehl: daß keiner es wagen sollte, den Wilden, wenn sie nun

wehrlos und gefesselt in ihrer Gewalt wären, Beleidigungen zuzufügen. Vertraulich berathschlagend verweilten die Versammelten nun noch, bis noch schwärzeres Dunkel die kommende Nacht verkündete, und durchwallten dann ernst und schweigend die einsamen Fluren und den mitternächtlichen Hain. — Nach einer kurzen Wanderung betraten sie die bewohnten Gegenden der Wilden, die unkenntbar und mit mitternächtlichem Dunkel belastet um sie herum lagen; kein Laut von Sterblichen unterbrach die tiefe Stille, und nur das dumpfe Rauschen des nächtlichen Windes erschütterte das Ohr der Kommenden. Sie blickten ängstlich umher durch die schauervolle Mitternacht, und sahen ein hin

und her wankendes Licht in der Ferne. Ihr entschlossener Führer, der das Licht kannte, wandte sich eilend zu der Gegend, wo es schimmerte, und die Britten folgten ihm leisen Schrittes nach dem führenden Scheine. Mit ängstlichem Zittern, und bleich vor Angst der Erwartung, harrte hier das schüchterne Mädchen ihrer, gab ihnen schnell einige zu bedeckende Lichter, und führte sie schweigend zu der Hütte, wo die ungebrauchten Waffen ruheten. — Hier rüsteten die Europäer ihren Arm mit Tod und Verderben, und füllten das donnernde Rohr mit dem fern tödtenden Geschoß, als gingen sie in den blutigsten Kampf; ihr Führer befahl dies, wenn ja ein unglückliches Ohngefähr Vertheidigung

oder Gewalt heischte. Nach wenigen Minuten waren sie gewaffnet, und gingen nun mit fürchterlichem Ernst gegen die Wohnung des Kaziken. Das brittische Mädchen führte sie in dem irrenden Dunkel der Nacht, beschrieb ihnen das Innere der ärmlichen Behausung, und zeigte ihnen das Gemach des Kaziken. —

Nun begann die entscheidende Stunde. — Der Anführer ordnete schnell die Britten um das Haus herum, schnell und ohne Geräusch ward das Thor geöffnet, schnell in das Gemach des Kaziken eingedrungen, und der aus dem ersten Schlummer erwachende, schreckentrunkene, zitternde Herrscher der Wilden gefesselt. — Alles war das Werk einiger Augenblicke; leicht

wurden nun auch die übrigen Bewohner des Hauses auf ihrem Lager gebunden, und die Karaibinnen sollten ungefesselt zu der Behausung Bettys geführt und in demselben bis an den Morgen bewacht werden; aber die erschrockenen Weiber erfüllten mit ihrem Klagegeschrei die Luft, und der sanftmüthige Sidnei mußte, so sehr ihn auch ihr ängstliches Wehklagen und ihre gerungenen Hände zum Mitleid bewegten, doch den Befehl geben, ihnen den Mund zu verstopfen und sie mit Gewalt zu dem bestimmten Orte zu schleppen. Nun eilten die Britten von Hütte zu Hütte, und die schlafberauschten, erstarrten Wilden streckten, ohne nur die geringste Gegenwehr zu versuchen, zitternd ihre Hände, sich fesseln zu lassen, aus. —

Nach einer schrecklichen Stunde der Eile waren alle Männer dieses leicht bezwungenen Volkes gefesselt, und erwarteten nun mit ängstlichen Klagen ihr Schicksal. Die Thörichten, die zuletzt das immer wachsende Getöse weckte, hätten leicht entfliehen, oder ihre Waffen zur Gegenwehr ergreifen können; aber sie hielten die Nacht für ein feindseliges Wesen, in der sie bei dem leichtesten Kampf umkommen würden, und erwarteten zitternd in ihren Hütten, was über sie verhängt war. — Einen erwünschteren Aberglauben hätten die Britten wohl bei dieser nächtlichen Unternehmung nicht hoffen können; allein ihr Anführer war doch so vorsichtig gewesen, die Gefesselten immer Schaarenweise

zusammen führen und bewachen zu lassen, damit nicht einzelne, wenn sie zerstreut in ihren Hütten lägen, Mittel finden möchten, ihre Bande zu lösen, und ihren Brüdern eben diese Wohlthat zu erzeigen.

Zweiter Abschnitt.

Jetzt war die entscheidende That vollendet, und die Britten versammelten sich wieder mit glühenden Wangen und mit Schweiß triefender Stirn, von der geflügelten Arbeit, bei ihrem Herrscher. Aber noch waren Befehle, die dieser ihnen gab, auszuführen; sie mußten sich noch einmal in die Hütten der Wilden vertheilen, um sie bis auf die kleinsten Winkel zu durchsuchen, und sich aller Waffen des unterjochten Volkes zu bemächtigen. Sie wurden zu-

sammen in der Wohnung des Kaziken aufgehäuft, und bestanden aus Schwerdern von hartem Holze, aus Bogen mit Thiersennen bespannt, und aus Pfeilen mit spitzigen Fischgräten und Steinen. — Nun war der lang ersehnte, der mit bangem Herzen erwartete, der höchste Wunsch der Europäer erreicht; nun waren die, die bis jetzt waffenlos und verlassen mit jedem kommenden Tage den Tod erwarten mußten, die in der Gewalt des wildesten Volks, das immer mehr nach ihrem Blute dürstete, sich befanden, plötzlich seine unumschränkten Beherrscher, die Beherrscher eines ganzen fruchtbaren Eilandes! — Ich verweile mich nicht, ihr erstes entzückendes Gefühl zu beschreiben; wie des Blinden,

dem endlich nach langen Jahren der Finsterniß eine heilende Hand zuerst wieder die verschlossenen Augen öffnet, so war ihr Gefühl. —

Der Tag stieg jetzt hinter den dampfenden Hügeln des östlichen Gestades leuchtend herauf, und Sidnei eilte nun die kühne That zu vollenden. — Er nahte sich mit den huldreichsten Mienen, mit der freundlichsten Güte dem Kaziken; aber der Gefesselte lag stumm und in sich verschlossen, und warf nicht einmal einen flüchtigen Blick auf seinen Sieger. Alle Versuche, ihn zu erheitern und Vertrauen in ihm zu erwecken, waren fruchtlos; selbst die Entfesselung schien ihm gleichgültig,

und er blieb auch ungefesselt, wie ein Schlummernder, auf seinem Lager. —

Jetzt vermißte Sidnei zuerst das liebenswürdige Mädchen, das die Schöpferin ihrer Freiheit, ihres ganzen Glückes war, und gab schnell Befehl, sie zu suchen. — Sie war einsam, nachdem sie den Britten alle Hütten der Wilden und ihre Bewohner bekannt gemacht hatte, hinter die Wohnung des Kaziken geflohen. Hier erwartete sie zitternd den Ausgang der Unternehmung, und man fand sie knieend in einem Dankgebete für ihre Rettung. — Sidnei glaubte, diese Einzige würde vielleicht fähig sein, den Kaziken zu trösten und seinen Schmerz zu mildern, und vermogte endlich durch vieles Bitten so viel bei ihr, daß

sie sich entschloß, den Trostlosen sich zu nahen. — Aber hier fehlte der edle Britte; er bedachte nicht, wie bitter, wie kränkend die Gegenwart des Mädchens dem armen Getäuschten sein mußte! — Doch wer verziehe ihm diesen Fehler nicht gern? Er fehlte aus Mitleid, aus Menschenliebe. —

Kaum war das ängstliche Mädchen in das Gemach des Kaziken eingetreten, als er plötzlich auffuhr, als wüthete ein heftiger Schmerz in seinen Gebeinen, und einen Blick, voll des bittersten Hasses und des innigsten Grames, auf sie warf; dann sank er wieder mit einem tiefen Seufzer auf sein Lager hin, und wandte sich mit den Zeichen des tiefsten Schmerzes und einer verbissenen Wuth auf die andere Seite. —

Und wie bitter, wie quälend mußte das Gefühl des Verlassenen sein! Vor einigen Stunden noch war er der Beherrscher seines Volks, jetzt der Sclave seiner Todfeinde; hintergangen, verrathen von dem Mädchen, das er ein langes Jahr schon mit der heissesten Leidenschaft liebte, nach deren Gunst er mit jeder aufgebotenen Zärtlichkeit, mit jeder Anstrengung seines Geistes rang, eben sich an dem Gipfel des mühsam erklimmten Felsens wähnend, und nun auf einmal in einen ungesehenen Abgrund wieder herabgestürzt! — Warlich, der müßte mehr als eine Heldenseele haben, der diesen Lasten nicht unterliegen sollte! Und der arme Wilde war am Körper, in Ertragung der Schmerzen desel-

ben, zwar ein Held, aber nichts weniger wie dies bei Seelenleiden. Ihn konnte nichts aus seiner stummen Verzweiflung reißen, und der Britte, der seinen ganzen Schmerz übersah, konnte ihm nur ein unbemerktes, aber schönes Opfer der Theilnahme bringen: eine rühmliche Thräne floß von seiner männlichen Wange herab. —

Wichtigere Geschäfte riefen ihn jedoch von dem Bedaurenswerthen hinweg; er mußte nun die Unterjochung, die er dem Kaziken nicht versüßen konnte, wenigstens seinem Volke zu versüßen suchen. Er ließ daher die gebundenen Schwarzen vor der Wohnung des Kaziken versammeln, und trat mit der herablassendsten Freundlichkeit, mit dem liebreichsten Lächeln unter sie hin.

Aber die Versammelten waren zu angstvoll, zu betäubt, um diese Vorboten der Gnade zu bemerken. Sie hatten schon einige Stunden in dem Schauder des Todes gelegen, und glaubten nichts gewisser, als daß sie eben den Tod würden leiden müssen, den sie ihren Feinden anzuthun pflegten, zumal da sie noch vor kurzem einige dieser weissen Männer aufgeopfert hatten. Sie warfen sich daher, als der menschenfreundliche Sidnei sich ihnen nahte, mit ängstlichem Gewimmer zu Boden, und gaben alle Zeichen der Angst und der Erwartung des nahen Todes von sich. Doch bemerkte er nicht sobald ihren quälenden Wahn, als er sogleich eilte, sie davon zu befreien; und die Dolmetscherin ließ sich

diesmal williger zu ihrem Geschäfte brauchen. Sie machte den Gebundenen bekannt, daß ihnen nichts zu Leide geschehen werde und ihre Banden sogleich gelöset werden sollten, wenn sie sich der Herrschaft und den Gesetzen der weissen Männer unterwerfen wollten.

Man kann leicht denken, wie entzückt die armen Gefesselten waren, als nun auf einmal die Todesangst mit neuer Hofnung zum Leben in ihnen wechselte. Nur der Missethäter, der am Bluthügel noch Gnade empfing, vermag sich ihr Gefühl ganz zu denken. Sie waren betäubt von dem zu schnellen Wechsel, und nur erst nach vielen Versicherungen Bettys: daß ihnen Leben und Freiheit wieder geschenkt werden

solle, vermochten sie soviel sich wieder zu sammeln, ihr Entzücken über diese Nachricht an den Tag zu legen. Sie riefen nun mit Einer Stimme: daß sie sich in allem den Siegern unterwürfen, und ihnen ihr ganzes Eigenthum darböten! — Die Armen erwarteten ja den schmählichsten Tod, hätten sich, um diesem zu entgehen, selbst den härtesten, den grausamsten Bedingungen unterworfen, und sahen sich nun auf einmal so liebreich, so menschlich behandelt, von denen so behandelt, denen sie schon das größte Leid zufügten, und die sie für ihre Todfeinde hielten! —

Nachdem ihnen die Bedingungen, in denen den Besiegten ungekränkte Freiheit, nebst ihren Weibern und Kindern, und ihr

ganzes Eigenthumsrecht zugesagt wurde, wenn sie den Sieger gutwillig als ihren Beherrscher erkennen würden, in denen ihnen aber auch alle Strafen und selbst der Tod gedroht wurde, wenn sie sich feindlich und widerspenstig bezeigen würden, bekannt gemacht worden waren, wurden sie entfesselt, und die Entzückten, um ihre ganze Unterwürfigkeit zu bezeigen, nahten sich alle einzeln, so wie ihnen die Bande abgenommen wurden, ihrem neuen Beherrscher, fielen vor ihm aufs Antlitz und setzten seinen Fuß auf ihren Nacken, zum Zeichen seiner völligen Herrschaft über sie. — Dem gerührten Britten schien diese Scene zu entehrend, zu erniedrigend für das arme unterjochte Volk, und er suchte sie zu un-

terbrechen, indem er ihnen freundlich die Hand darbot; aber das mit jenen Sitten bekanntere Mädchen belehrte ihn, daß dies gleichsam der Huldigungseid dieses Volkes wäre, und daß sie sich nach demselben weit verpflichteter halten würden, ihm Gehorsam und Treue zu leisten. Der Edle mußte sich also, seinen Empfindungen zuwider, diese sonderbar demüthige Scene der Unterwerfung gefallen lassen, und manche Thräne der Rührung floß während derselben von seiner Wange. —

Nun war das letzte Siegel der entscheidenden That aufgedrückt: unterjocht das den Europäern so feindliche Volk, ohne Blut, ohne Grausamkeit unterjocht und zu fernern Abscheulichkeiten gegen ihre

Feinde unfähig gemacht; gerettet das Leben von einer beträchtlichen Anzahl Menschen, die unverschuldet dem schmählichsten Tode so nahe war; erhalten die Unschuld eines unglücklichen, liebenswürdigen Mädchens, und sie von einem sorgenvollen Leben befreit; — warlich, nach einer solchen That müssen die ersten Stunden wohl süß und belohnend für den Vollbringer sein! — Und sie waren es doppelt, und ihr Reiz ward durch eine neue, rührende Scene noch erhöht.

Der neue Herrscher der Karaiben hatte befohlen, ihre Weiber und Kinder wieder aus ihrer Verwahrung zu entlassen, und als diese nun ihre Gatten, ihre Väter, die

sie längst erwürgt wähnten, lebend und in Freiheit wiederfanden, als sie von ihnen den Trost vernahmen, daß auch ferner ihr Leben gefristet und ihre Freiheit ungekränkt bleiben solle; da begann allerdings eine Scene zwischen ihnen, die dem Schöpfer davon allein schon alles vorher erduldete Elend hätte vergessen machen können. — Aber ihn erwartete noch eine schönere Belohnung! —

Die reizende Betty, die sich nun ganz von ihrer Aengstlichkeit und ihrer nächtlichen Zerstreuung gesammelt hatte, nahte sich ihm mit der innigsten Zärtlichkeit, und brachte ihm nun ihren ersten, heißen Dank für die Rettung ihrer Tugend, für die Be-

freiung aus ihrer langen, gefahrvollen Gefangenschaft; nannte ihn ihren höchsten Wohlthäter, den Schöpfer ihres ganzen Glücks; sagte ihm alles, was ihr die Entzückung eingab, sich nun auf einmal aus einem rohen, unwissenden Haufen Volks, in einen europäischen, vaterländischen Zirkel versetzt zu sehen. — Der von Empfindungen bestürmte Sidnei stand gerührt und sprachlos von allen den süßen Ueberraschungen, wollte seinen entzückten Gefühlen Namen geben, und vermochte es nicht, wollte dem sanften Mädchen, die gegenseitig die Schöpferin seines Glücks war, aus vollem, entflammtem Herzen danken, und vermochte nur zärtlich ihr ins Auge zu blicken, nur durch abgebrochene

Worte, nur durch eine sanfte Berührung ihrer Hand sein Gefühl auszudrücken. Er hatte ja der Liebenswürdigen zehnfach mehr zu verdanken, und sie dankte ihm so heiß, so innig; er hatte ja gegen das bezwungene Volk nur so, wie es die Menschlichkeit heischte, gehandelt, und fühlte sich nun so süß, so überschwenglich belohnt! — Doch, daß unter allen diesen Rosen nicht einige Dornen hätten hervorbrechen sollen, das wäre wohl bei dem Loose der Sterblichen ein Widerspruch.

Der neue Beherrscher, der gern alle seine Unterthanen froh und glücklich gesehen hätte, fand doch einen elend, und mußte sich selbst als den Mitwirker seines

Elendes anklagen. — Wer errieth diesen Elenden nicht gleich, der nur einen fernen Begriff von gekränkter, verschmähter Liebe, von getäuschter Hoffnung hat? Der verlassene Kazike war seit seiner Fesselung stumm und in sich verschlossen geblieben, und irrte nun einsam und mit zur Erde gesenktem Blick, wie ein Verzweifelnder, umher. Selbst dem minder Gefühlvollen wären wohl seine Leiden rührend; aber was mußten der menschenfreundliche Sidnei und die mitleidige Betty dabei empfinden, die die unschuldige, gezwungene Ursache davon waren? — Vergebens boten sie ihren Scharfsinn auf, eine Quelle zur Beruhigung für den Verlassenen zu finden; er blieb in sich gekehrt, wie ein

Verzweifelnder, und kein Laut der Antwort war ihm in seinem Schmerze zu entlokken. Dies war die erste trübe Wolke, die sich an dem heitern Himmel heraufzog, da es ihnen nichts weniger als angenehm sein konnte, einen Menschen unglücklich gemacht zu haben, wenn gleich Abwendung ihres eigenen Unglücks sie dazu zwang.

Sidnei hatte sich jetzt von seinen ersten angenehmen Zerstreuungen wieder gesammelt, und einige Betrachtungen über seine jetzige Lage zeigten ihm nun, was er vorher nicht sah: daß er nemlich mit seinen wenigen Britten unter dieser überwiegenden Anzahl des wieder in Freiheit gesetzten Volks, so zugethan es ihm auch jetzt schien, nicht ganz sicher sein könnte; daß

leicht ihr einmal eingewurzelter Trieb wieder stärker in ihnen erwachen könnte, und daß sie wenigstens den Versuch zu machen im Stande wären, ihr Joch wieder abzuschütteln. — Er fand bald ein Mittel, dieser Gefahr vorzubeugen, das natürlichste bei ihrer Lage: die Anlegung eines kleinen Forts, worin sie wenigstens die Nacht ruhig zubringen könnten. Noch heute ward der Anfang damit gemacht, und in einiger Entfernung um die Wohnung des Kaziken, die auf einem Hügel lag, ein breiter Graben aufgeworfen. Die ganze Schaar der Wilden mit ihren Weibern und Kindern waren unermüdet in dieser Arbeit, unwissend, daß dies gleichsam die Kette wäre, die sie immer gefes-

fest halten könnte; und ehe noch der Abend ganz sein Dunkel verbreitete, war schon das mühsame Geschäft vollendet. — Die Britten sahen nun, das erstemal wieder, einer ruhigen, sorgenfreien Nacht, ohne das bange Gefühl von drohender Gefahr entgegen; und willkommen war vor allen dem ermüdeten Sidnei der süße Schlummer, dessen Stärkung er nun schon in drei Nächten nicht genoß. Einsam aber blieb Betty mit ihrer Vertrauten in ihrer entlegenen Wohnung, und unter den Wilden war der Kazike der Einzige, der in dem schützenden Kreise der Grabens blieb. Er sonderte sich jedoch menschenfeindlich von den Britten ab, und wollte nicht mit ihnen vereint in seiner Wohnung bleiben; ganz

allein blieb er unter freiem Himmel, und der am Thor der Wohnung wachende Britte hörte oft seine ängstlichen Seufzer in der stillen Nacht. —

Als die Frühe des kommenden Tages mit junger Heiterkeit erwachte, da gingen, von ihrem Führer ermuntert, die frohen Britten aus ihrer neuen Behausung hervor, um das angefangene Geschäft zu vollenden, und die neu angelegte Festung dem armen, unbewafneten Volke vollends unzugänglich zu machen. Und wie leicht, wie bald war dies nicht vollbracht! — Die Unterjochten trugen ja selbst aus allen ihren Kräften dazu bei; nur zu dem einzigen Geschäft, das schwere Geschütz, das noch auf dem gestrandeten Schiffe vorhan-

den war, mit herbei zu schaffen, waren sie unbeweglich, und die Britten mußten dies mit triefendem Schweiße selbst verrichten. Doch daß ihr Anführer ihnen stets gegenwärtig und selbst thätig war, ihnen neuen Muth einsprach, und immer wichtigere Vortheile zeigte, die daraus für sie herfließen würden, das machte sie unverdrossen. Sie waren emsig in ihrem Geschäfte, gleich den Bibern, die mitten in den Fluten eines Stromes ihre Wohnung anlegen. — Aber als ihr Führer alle nöthigen Befehle ertheilt hatte, als er sich bei dem schon geordneten Werke entbehrlich fand; wer errieth nun nicht, vom sechszehnjährigen Jüngling an, bis zum Greise, wo er dann, als trügen ihn Flügel des schnellsten Win-

des, hineilte? Zu seinem Mädchen, zu seinem unschuldigen, heißgeliebten Mädchen, zu der seine Leidenschaft beinahe mit jeder Stunde zu größerer Stärke anwuchs, deren Liebenswürdigkeit jeder Zug ihres näher sich entwickelnden Karakters in ein helleres Licht setzte; zu der vortrefflichen Betty, um nach so vielen, ihr ganzes Glück entscheidenden Geschäften, sich an ihrem Busen zu ergießen. — Und die nicht minder Liebende hatte schon sehnsuchtsvoll ihn erwartet, hatte schon oft nach der Gegend hingeblickt, wo die emsigen Britten ihr neues Geschäft vollendeten. — Sidnei, der Edle, der Schöngebildete, der Menschenfreundliche war ihr, seit ihrer zweiten Trennung, mit jedem Augenblick theu-

rer geworden; keins von seinen Worten, die so viel Geistesgröße, so viel Edelmuth verriethen, war ihr entfallen, und als sie ihn nun eben so handeln sah, als er nun so vortrefflich die entscheidende That ausführte, als unverkennbar hierbei aus jedem kleinen Zuge Herzensgüte und Menschenliebe hervorleuchtete, da erwuchs bald aus der höchsten Achtung, aus dem zärtlichsten Wohlgefallen heiße, innige Liebe; und sie liebte nun den Mann mit eben der vollen, unbefangenen Leidenschaft, mit der sie vorher den Jüngling liebte. — Als sich jetzt der längst Ersehnte ihrer Behausung nahte, kam sie ihm mit liebevollem Lächeln und mit unverhaltener Zärtlichkeit entgegen, und führte ihn unter vertraulichen Begrüßungen in ihre Wohnung.

Jetzt erst, nachdem jede drohende Gefahr verschwunden, nachdem jeder Kummer verscheucht war, konnten die beiden Liebenden sich ganz gegen einander ergießen, konnte sich jede verdeckte Seite ihres Karakters ohne Hülle zeigen. — Und nun fand Sidnei eine neue Vollkommenheit an seiner Betty, die natürlich bei ihrer vorigen Lage hatte schlummern müssen: sie besaß die heiterste Laune, und der angenehmste Scherz floß unerschöpflich von ihren Lippen. Wie süß, wie unbeschreiblich willkommen eine solche Gesellschafterin dem offnen, biedern Mann auf diesem Eilande, das der gebildeten Menschen nur so wenige hatte, war, das möchte vielleicht der am Besten fühlen können, der lange von

allen Menschen abgesondert, auf einer wüsten Insel lebte, und dann nach langem, vergeblichem Sehnen plötzlich einen Freund, einen offnen, redlichen Freund nach seinem Herzen fand. — —

Unser Paar wäre jedoch, nach so vielem erlittenen Unglück, plötzlich zu glücklich gewesen, wenn nicht einige Wolken des Kummers sich um sie verbreitet hätten. — Sidnei war kaum wieder zu seinen Gefährden gekommen, als man ihm die Nachricht brachte, der unglückliche Kazike habe sich von ihnen verloren, und niemand wisse seinen Aufenthalt. Er gab sogleich Befehl, ihn allenthalben zu suchen, und man fand ihn endlich am Fuß eines Felsens, an der östlichen Seite des Eilan-

des, blutig und erstarrt liegen. — Der Unglückliche vermochte die Last seines Leidens nicht länger zu tragen, und hatte sich in einem kühnen Augenblick ihrer zu entledigen gesucht. Sein Blut floß noch, als die Suchenden ihn fanden, an den Steinen, auf die er sich von oben herab stürzte, und er starb unter ihren Bemühungen, ihn ins Leben zurück zu rufen, mit röchelnden Seufzern. — Ein harter Schlag für die beiden Edelsten dieses Eilandes, fähig, ihnen alles wieder in einem trübern Lichte zu zeigen, was ihnen schon so heiter zu schimmern begann! — Was half es, daß ihre Thräne nun auf den blutigen Leichnam hinfiel? Was half es, daß ihre Klage nun laut um den Erblaßten erscholl? Das

Schicksal hatte sich einmal diesen Erdensohn zum Ziel, zum Verderben ausgesondert, und sie waren in der eisernen Hand desselben die Werkzeuge gewesen. Dieser einzige Gedanke war es, womit sie sich trösten konnten. Aber bald sammelten sich der Wolken noch mehr um sie, und verbreiteten ihr Dunkel vorzüglich um den Mann. — Wenige Tage waren nur erst verflossen, seitdem ihn die Engländer zu ihrem Oberhaupte wählten und unter ihm sich zu ruhigen Besitzern des Eilandes machten, als die wenigen, die damals schon gern seine Vorschläge zu einer minder ungezügelten Einrichtung verworfen hätten, die bösartig genug waren, ihn wegen seiner hervorstechenden Eigenschaften zu has-

sen, und die sich nun wirklich durch sein Ansehen beschränkt fühlten, auf ein Mittel sannen, dies Joch wieder abzuschütteln. — Leicht war dies allerdings nicht, da natürlich ein Mann, wie Sidnei, in großer Liebe und Achtung bei seinen Unterthanen stand; auch erfanden sie bei allem nächtlichen Brüten, bei allen verstohlenen Zusammenkünften nichts, seine Herrschaft zu erschüttern. Aber ihn selbst zu erschüttern, ihn selbst von der empfindlichsten Seite zu kränken und sein Ansehen zu untergraben, das erfanden sie. — Allen war natürlich die schöne Eingebohrne ihres Landes sehr in die Augen gefallen, und wie konnten sie für die Liebe ihres Herrschers, den sie so oft wonnetrunken zu ihr hineilen und

der Stunden so viel bei ihr harren sahen, blind sein? — Sie war bald allen kein Geheimniß mehr, und die wenigen Neidgeschwollenen nahmen Gelegenheit daher, ihre längst im Dunkeln geschärften Pfeile abzuschießen.

„Wer gab unserm Anführer das Recht, sprachen sie mit verborgenem Grimm und mit redlich scheinender Vertraulichkeit zu ihren Gefährden, dies reizende Geschöpf, das vielleicht der ganze Erdball nur einmal besitzt, für sich allein zu behalten? Mußten wir nicht mit eben der Gefahr uns Leben und Freiheit erkaufen, wie er? Warlich, Brüder! auf das schöne Mädchen könnte wohl jeder aus unsrer Mitte gleichen Anspruch machen; und unser Herrscher ist ja

viel zu billig, als daß er unsre Forderung für unrecht halten sollte. Wir wollen durchs Loos entscheiden, wer unter uns der Glückliche ist, für den dieser Schatz bestimmt war, daß doch wenigstens das Gefühl von erlittenem Unrecht in unsrer Brust getilgt wird." —

Die Listigen, die seine heiße Liebe zu dem Mädchen kannten, dachten so: Er wird natürlich sein Mädchen vor dieser Gefahr zu schützen suchen, wird natürlich dieser Forderung alles entgegen setzen; vielleicht erkalten dann seine Anhänger mehr in ihrer Liebe zu ihm, vielleicht mindert sich dann ihre Anhänglichkeit, vielleicht werden sie wohl gar mißmüthig, und wie leicht ist dann die Abschüttelung die

ses zwangvollen Joches? Die Schlinge war sehr gut verborgen und nur dem geschärfteren Auge sichtbar; aber doch vermochten sie ihre Gefährden nicht ganz nach ihren Wünschen zu stimmen. Diese kannten zu sehr die Gutmüthigkeit des Mannes, fühlten es zu lebhaft, daß er doch der sei, der am meisten zu ihrer Rettung beitrug, und ohne den gewiß ihre jetzige Lage nicht so glücklich sein würde. Aber jetzt vereinte sich noch ein unglücklicher Umstand mit den Wünschen der im Dunkel gehüllten Empörer, und ihr schwarzer Entwurf reifte zur That. —

So vereint sich, wenn der Sturm den Wald, der hinauf an dem steigenden Gebürge liegt, durchrauscht, ein Wolkenbruch

mit demselben; er allein vermochte es nicht, den Tausendjährigen zu stürzen, er bog die Wipfel, und schwankte, und blieb stehen; aber nun stürzt das Meer aus den Wolken, und führt ihn unaufhaltsam mit seinen Fluten in das Thal hinunter. —

Ein dunkles Gericht verbreitete sich unter den Britten, daß die Geliebte ihres Herrschers die Besitzerin eines unendlichen Schatzes, daß alles Gold des Eilandes bei ihr vereint sei; und die Aufrührer wußten vortrefflich diesen Umstand zu nutzen.

„Wird unser Herrscher, sprachen sie unter sich, wenn er der Besitzer des Mädchens bleibt, nicht Anspruch machen, auch der Besitzer ihres ganzen Schatzes zu sein? Auf, Brüder! laßt uns ihn auffordern, uns

unsre Rechte nicht zu versagen! Wir wählten ihn ja deshalb nicht zu unserm Führer, daß er der Erbe aller Schätze sein sollte, die uns das Schicksal zuführte; wir gaben ja nicht alle Ansprüche auf die Güter dieses Eilandes auf, die wir erkämpfen mußten! Das Mädchen kann allerdings nur für Einen unter uns bestimmt sein; aber das Gold, wozu wir alle gleiches Recht haben, das wollen wir, wir Brüder unter uns theilen."

Und es würkte! —

Den folgenden Morgen, nachdem das Gerücht sich unter ihnen verbreitet hatte, sah Sidnei plötzlich alle seine Britten vor sich versammelt, und sie verlangten nun, freilich mit stammelnden, aber doch mit

entschlossenen Worten, daß das schöne Mädchen, welches ihnen ein glückliches Ohngefähr zugeführt hätte, durchs Loos Einem aus ihrer Mitte zufallen sollte. — Wer nie geliebt hat, wer nie auf dem Punkte war, den Gegenstand seiner Liebe auf ewig zu verlieren, der vermag ich wohl nicht das Erstaunen, nicht das bange Gefühl des Britten bei diesen Worten, die ihm mit so viel anscheinendem Grunde seine geliebte Beute streitig zu machen suchten, zu denken! — Die Ueberraschung war zu groß, zu unerwartet; er blieb starr, wie vom Schlage getroffen. — Daß seine Betty ein freies, edles Mädchen sei, die selbst nicht durch den entferntesten Schein von Recht jemand durchs Loos zufallen könnte,

daß, wenn ja ihr Besitz entschieden werden sollte, er, der mit ihr die Befreiung und Rettung aller seiner Landsleute bewürkte, der Beherrscher des ganzen Eilandes war, wohl den ersten Anspruch darauf machen könnte; das alles entging ihm in diesen Augenblicken der Ueberraschung, so wie es seinen aufgewiegelten Unterthanen entgangen war. Er konnte nur diese wenigen abgebrochenen Worte zu ihnen sprechen;

„Meine Freunde! Eure Forderung befremdet mich allerdings außerordentlich, und ich vermag Euch jetzt keine entscheidende Antwort zu geben; auch wird Euch wohl an einer zu schnellen Entschließung nichts liegen. Es bedarf ja nicht der Eile in dieser so unwichtigen Sache; morgen,

wenn ihr Euch wieder bei mir versammelt, wollen wir uns näher darüber berathschlagen."

Er glaubte nun die Versammelten befriedigt zu haben; aber ein leises Gemurmel, einige schnell entschlüpfende Worte verriethen ihm, daß noch etwas auf ihren Herzen lag. Sie schämten sich, ihrem Führer, den sie nie eigennützig, nie unedel handeln sahen, laut ihr Anliegen zu sagen. — Aber der offne Mann, dem es unerträglich war, daß seine Unterthanen vielleicht eine heimliche Klage wider ihn zurück hielten, forschte durch trauliches Zureden so lange nach, bis er ihnen endlich das Geheimniß entlockte. Es ward ihm nun leichter ums Herz, da er vernahm, daß es seinen Ge-

fährden am meisten um etwas zu thun war, was er ihnen vielleicht gewähren konnte, und er versprach ihnen feierlich, daß er nie einen größern Antheil von dem Golde verlangen würde, als irgend einer unter ihnen. — Die meisten waren nun befriedigt, aber die versteckten Empörer, die bis jetzt geschwiegen hatten, wiederhohlten bei ihrem Abschiede noch die inständige Bitte, daß doch bald unter ihnen ein Glücklicher zum Besitz des schönen Mädchens auserkohren würde. — Wie kränkend diese freche Bitte dem Edlen war, wie sehr sie ihn beunruhigte, das wäre wohl überflüssig zu sagen! —

Zu wem anders hätte er nun in dieser bedrängten Lage hineilen sollen, sich Raths

zu erholen, als zu seiner Betty? — In diesem Augenblick verließen ihn seine Gefährden, und in dem kommenden nahte er sich schon mit geflügeltem Schritt ihrer Wohnung. Und siehe: das unerfahrne, jugendliche Mädchen war scharfsinniger als der Mann. — „Sage Deinen Seefahrern, sprach sie, daß sie mich wenigstens nicht als eine im Kriege gemachte Beute betrachten; einen reichen Mantel, einen kostbaren Schild, oder einen Sclaven, der ihnen in der Schlacht zufiel, können sie allenfalls durchs Loos vertheilen, aber mich, die ich frei gebohren bin, wie sie, das kann den Unverständigen wohl nicht einfallen. Ich mag keinen unter ihnen freiwillig, um so weniger zwangvoll; und wenn ich ja

einen Freund oder Beschützer mir suchte, so würde mir doch die Wahl frei stehen. Was das Gold betrifft, so ist es zwar nach den strengsten Rechten mein Eigenthum, aber hierin will ich gern ihren Durst stillen; es ist für uns alle genug, wenn ja ein glückliches Ohngefähr uns zu unserm Vaterlande zurückführen sollte, und sie trugen ja alle einzeln zu unsrer Rettung bei." —

Dem Liebenden sank bei diesen Worten eine Zentnerlast von dem Herzen; die Liebe hatte ihn zu furchtsam gemacht, um mit Gleichmuth die Forderung seiner Gefährden, wobei sich plötzlich die Möglichkeit, seinen geliebten Gegenstand zu verlieren, seinen Augen zeigte, zu überdenken;

aber als sein entschlosseneres Mädchen mit weniger Besorgniß von der Gefahr sprach, als sie die Gründe zu seinem Vortheil ihm im hellern Lichte zeigte, da stieg sein Muth, und er begann sich wieder als den Herrscher zu fühlen, der leicht das Unrecht hintertreiben könnte.

Am folgenden Morgen, als sich seine Gefährden wieder bei ihm versammelten, sprach er mit Ernst und Würde zu ihnen, und wiederhohlte fast buchstäblich, was Betty zu ihrer sonderbaren Forderung gesagt hatte. Aber ein sichtbares Misvergnügen brach auf allen Gesichtern hervor, und ein leises Murren, das unmöglich dem erfahrnen Manne entgehen konnte, erhob sich in der Versammlung. — Jetzt fühlte

er, daß verborgene Hände diese Bewegungen hervorbringen, daß heimliche Feinde sein Glück zu untergraben und seinen Untergang suchen mußten, da alle, die ihm vorher so zugethan schienen, plötzlich sich als Feinde, als Empörer betrugen. Und allerdings waren die wenigen versteckten Verräther nicht müßig gewesen. Durch künstliche, unaufhörliche Aufwiegelungen hatte sie es so weit gebracht, daß ihnen endlich der ganze Haufen beipflichtete, entweder das Mädchen mit dem Golde in ihrer Gewalt zu haben, oder nicht ferner ihrem Herrscher unterwürfig zu sein. — Unendlich kränkend waren dem Manne, der es fühlte, wie wenig er diesen Widerwillen verdient hatte, diese Bemerkungen.

Zwar kannte er das Mittel, in wenig Minuten sie wieder zu den Anhänglichen, zu den Unterwürfigen zu machen: die Befriedigung ihres Golddurstes; aber auch ohne diese sie als Mann, als Herrscher zu ihrer Pflicht zurück zu rufen, das war natürlich sein höherer Wunsch.

Er trat mit dem Ernst eines beleidigten, mit der unwiderstehlichen Würde eines edlen, eines biedern Mannes unter sie hin, erinnerte sie mächtig an den eben geschwornen Eid, zeigte ihnen unwiderlegbar, wie ungerecht, wie thöricht ihre Forderung sei, drohte jedem, der ferner den Wunsch äußern würde, das unschuldige Mädchen zur Befriedigung seiner Lüste zu besitzen, als einen Missethäter zu behandeln, und befahl

ihnen zuletzt als Herrscher, dessen kleinsten Wink sie gehorchen mußten, aus einander zu gehen, und jede Verfügung ihm, ihrem Führer, zu überlassen. — Sein Ernst, seine Würde, das Recht, das laut auf seiner Seite sprach, würkte; sie blieben stumm und muthlos und ohne Murren vor ihm stehen, und ein zweiter Befehl trieb sie, ohne den mindesten Widerwillen, auseinander. Die Aufgewiegelten waren verblendet, und empfanden nun erst, da sie den Mann, gegen den sie sich empören wollten, wieder sahen, wie strafbar, wie ungerecht diese Beleidigung gegen den Rechtschaffenen sei.

Jetzt war sein Zweck erreicht; aber er war zu erfahren, zu scharfsichtig, um

nicht zu bemerken, wie leicht die eben gedämpfte Flamme wieder auflodern könnte, und er eilte nun, sie vollends in ihrem ersten Keim zu ersticken. Ueberzeugt, daß, wenn ihre Begierde nach Gold gestillt sei, sie ihm gern die schöne Betty überlassen würden, flog er nun zu ihr, und das geizlose Mädchen hatte längst beschlossen, den unermeßlichen Schatz nicht für sich allein zu behalten, verlangte selbst keinen größern Antheil daran, als irgend einer von den Britten, die das Ohngefähr auf dies Eiland zusammenführte. Sie hätte gern noch mehr aufgeopfert, um das Glück ihres geliebten Sidnei zu erkaufen, und ehe er es noch wagte, ihre Uneigennützigkeit auf eine so harte Probe zu stellen, erbat

sie schon von ihm, doch die Goldplatten nach seiner Wohnung zu schaffen, und sie dort am folgenden Morgen mit der möglichsten Gleichheit unter sie alle vertheilen zu lassen. Dieser fühlte das ganze Opfer der Großmuth, und sank, in dem Uebermaaß seiner Empfindungen, gerührt an ihre Brust. —

Am folgenden Morgen wurde das Gold vertheilt. Wer vermögte ganz das Entzücken und die freudigen Bewegungen zu schildern, die an den Europäern sichtbar wurden, als sie nun auf einmal sich im Besitz eines für die damaligen Zeiten unendlichen Schatzes sahen? Ein halb geschlossener Mund, funkelnde Blicke, tiefes Nachsinnen, abgebrochene Töne und eine

laute Freude waren die Regungen eines Augenblickes; dann wandelte sich ihr Entzücken in einen allgemeinen jubelvollen Glückruf zu ihrem uneigennützigen Beherrscher und zu dem großmüthigen Mädchen. Selbst die innern Empörer waren in diesen Augenblicken von dem Golde gebändigt, und ihr Zuruf erscholl laut mit dem Jubel ihrer Genossen. —

Jetzt war also die Wolke verscheucht, ruhmvoll bis auf den letzten Schatten verscheucht, und die Seefahrer waren nun ihrem Oberhaupte anhänglicher, wie je. Aber noch war es dem Manne, der schon so unendlich viele Widerwärtigkeiten erduldet hatte, nicht bestimmt, einer dauernden Ruhe zu genieſſen. Wer hätte nicht

längst geahndet, daß die unterjochten Wilden viel Unrecht von den fühllosen Söhnen des Meeres dulden mußten? — Alle weise Anordnungen ihres Herrschers waren vergebens; Strenge und Güte ward umsonst versucht; und wenn er auch jede andere Ungerechtigkeit hintertreiben konnte, so war doch eine davon unvertilgbar, und der Grund von dieser hieß: Wollust. —

Die ausschweifenden Britten, die kein Gesetz, keine Pflicht gegen diese arme Nation zu haben wähnten, erlaubten sich die ungestümsten Freiheiten gegen ihre Weiber und Töchter. Unaufhörliche Klagen liefen darüber von den gekränkten Schwarzen bei ihrem Herrscher ein, und der menschenfreundliche Mann vermochte mit aller

Thätigkeit ihnen nicht zu helfen. Die im Dunkel schleichenden Verbrecher waren auch hierbei die verborgenen Triebfedern. Denn dies war eben der höchste Grund, warum sie sich längst ungezügelte Freiheit wünschten, und sie wagten es, auch ohne diese, ihren Lüsten reichliche Opfer zu bringen, und ihre ungesitteten Genossen dazu bis auf den letzten unter ihnen zu entflammen. Den Umstand, der sie einigermaßen zu dieser Ausschweifung zu berechtigen schien, wußten sie vortreflich zu nutzen. „Unser Beherrscher wählte sich die Königin unter allen Weibern dieser Insel, die mehr noch vor ihnen, wie geläutertes Silber vor dem rohen Erzt, hervorstrahlt; sollten wir nicht die minder reizenden,

die elenden Schwarzen uns wählen dürfen?" — —

Diese Beschönigung, die allerdings nicht unnatürlich scheint, riß alle zu dem ohnehin so willkommenen, so leicht beschönigten Laster hin. Sie waren zu lasterhaft, um zu glauben, daß der Umgang ihres Herrschers mit dem brittischen Mädchen tugendhaft und unsträflich sei, und zu fühllos, um einzusehen, daß, wenn er selbst sträflich sei, niemand dadurch gekränkt würde; durch ihre Ausschweifungen hingegen den Vätern und Gatten der Karaibinnen die empfindlichste Schmach und Beleidigung wiederführe. Auch hielten sie dies für eine Art von Entschädigung für alle die Angst und Unruhe, die die Wilden

ihnen schon verursachten. Einzelne Verbrecher hätte Sidnei leicht durch Strenge von ihren Ausschweifungen zurückrufen können; aber bei dem ganzen übereinstimmenden Haufen waren nur Ermahnungen, nur ernste Verweise möglich, und diese fruchteten leider nichts. — So strebt der edlere Feldherr, der eben nach langer Belagerung in die feindliche Stadt eindrang, vergebens die Blutgier seiner Krieger zu dämpfen; sie wüthen mit entblößten Schwerdern in den öden Wohnungen der Besiegten, und trinken mit vollen Zügen aus dem Taumelkelche der Rache! —

Allerdings mußte dies dem menschenfreundlichen Manne seine jetzige Lage, bei allen den Annehmlichkeiten, die die süße

Vertraulichkeit mit seinem Mädchen darüber ausgoß, sehr verbittern, und ein Gedanke, der vorher schon oft in ihm aufgestiegen war, ward jetzt Sehnsucht; der Gedanke: endlich, nach so vielen Mühseligkeiten in diesem entlegenen Welttheile, sein Vaterland wieder zu sehen; und ein anderer, noch unbefriedigter, heißer Wunsch entflammte diese Sehnsucht zur Begeisterung. Welcher Unerfahrne ahndete diesen Wunsch nicht gleich in der gegenwärtigen Minute? Für die nur, die nie liebten, bedarf er näher bestimmt zu werden: der vollkommene Besitz seiner angebeteten Betty, den er nie auf diesem Eilande hoffen durfte. —

Er hatte kaum nur fern gegen seine

Gefährden diesen Wunsch geäußert, als er schon laut bei diesen hervorbrach. Freilich waren ihre Gründe dazu sehr von den seinigen unterschieden, liegen aber warlich auch nicht fern aus dem Gesichtskreise. Die Bereicherten hatten sich längst gesehnt, mit ihrem Golde in ihrem Vaterlande zu sein, um es dort in Fülle zu genießen; und als sie nun auch ihren Führer dazu geneigt fanden, da ward plötzlich dieser Wunsch in ihnen so lebendig, daß er jede andere Regung aus ihrer Seele verdrängte. Wunderbar war dies freilich nicht; sie, die bis jetzt nur ärmlich, nur mit triefendem Schweiß ihr Brod gegessen hatten, sollten künftig nun auch zu den Auserwählten gehören, denen sich alles, was nur die Erde

von vortrefflichem zeugt, zum Genuß dar, bietet, die für jeden Sinn tausendfaches Vergnügen haben, und die gleichsam die Erben des reizendsten Theils der Schöpfung sind. —

Nun war nur noch die einzige Frage: wie sie ohne Schiff über das unermeßliche Weltmeer zu ihrem Vaterlande gelangen sollten? Natürlich war keiner unter ihnen geneigt, so lange zu warten, bis ihnen das Ohngefähr eins zu ihrer Befreiung senden würde, und man erinnerte sich gar bald an das gestrandete Schiff, das sie hieher geführt hatte. — Wenn menschliche Kräfte es vermochten, es wieder zu ihrem Zweck brauchbar zu machen, so wollten sie keiner blutigen Arbeit, keines in Strömen flie-

ßenden Schweißes achten; dies war ihr unerschütterlicher Entschluß. Und sie vermochten es. Denn was wäre dem Geist eines einzelnen Menschen wohl unmöglich, wenn er alle seine Kräfte, seine ganze Thätigkeit, seinen ganzen Tiefsinn auf einen Gegenstand spannt? Und nun diese vereinte Mannschaft, von denen alles Nachdenken, alle Thatkraft sich auf einen Punkt zusammendrängte? — Was ihnen bei flüchtiger Uebersicht ein übernatürliches Werk und Riesenkräften nur möglich schien, das schien ihnen jetzt bei gespannterer Thätigkeit für ihre eigene Kräfte nichts weniger wie unmöglich; was ihnen bei niedergebeugtem Muthe ein unübersteigliches Gebürge dünkte, das kam ihnen bei diesen

glücklichern Schicksalen nur als ein etwas unwegsamer Hügel vor. Leicht waren die Oeffnungen, die Stürme und Wellen in dem schwimmenden Gebäude schlugen, verstopft, leicht die versehrten Masten wieder gebessert, leicht das Schiffgeräth, das zwiefach auf dem Eilande vorhanden war, herbeigeschaft, und am leichtesten das, was den Britten am schwersten schien, selbst ohne die mindeste Beihülfe von ihrer Seite vollbracht: die Fortbringung des Schiffes von der Sandbank. Die Wilden wählten dazu das natürlichste Mittel; sie gruben mit unermüdetem Fleiß, wenn das Meer fiel, den Sand rings um das große Gebäude weg, verließen nur ihr Geschäft mit der kommenden Nacht, und begannen es bei

der ersten Dämmerung mit immer wachsender Thätigkeit wieder, so daß die Britten nach wenigen Tagen hoffen konnten, ihr Schiff bei der nächsten Flut wieder von den Wellen getragen zu sehen. —

Den Bewegungsgrund zu solcher anhaltenden Geschäftigkeit in dieser beschwerlichen, mühevollen Arbeit bei einem sonst so trägen, so geschäftslosen Volke, wird wohl der Scharfsichtige nicht in Freundschaft oder Gefälligkeit gegen die Europäer suchen; sie hatten längst gewünscht, diese dreisten Fremdlinge, die so unvermuthet ihre Herren geworden waren, und die nun ihre Herrschaft so sehr mißbrauchten, wieder fern von ihrem Eilande zu sehen, und ihre Freude, da nun das schwimmende

Haus wieder auf den Fluten dahin glitt, war fast inniger und lebhafter noch, als die Freude der Britten bei diesem ersehnten Schauspiel. — Daß diese Regungen unserm Helden, der von Anfang sich und seinen Gefährden die Achtung und Liebe dieser Nation zu erwerben gesucht hatte, nichts weniger wie angenehm und erwünscht waren, brauche ich wohl nicht zu erinnern, und er vermochte kaum seinen Verdruß gegen die Ungesitteten zurück zu halten, die Schuld an dieser, für sie so unrühmlichen, Freude waren. Seine süssesten Wünsche bei Unterjochung der Karaiben waren: sie gesitteter zu machen, ihnen den Wahn, den das brittische Mädchen, die freilich zu keiner Lehrerin der Religion geschaffen war, ihnen

ihnen eingeflößt hatte, zu rauben, sie freundschaftlicher gegen die Europäer zu machen, und sie endlich von ihrer unnatürlichen Sitte zu entwöhnen; und jetzt sahe er sich so getäuscht, durch die Laster seiner eigenen Genossen so getäuscht! Das mußte dem Edlen allerdings schmerzen. Allein es schien, als hätte sich einmal das Mißgeschick gegen ihn auf diesem unglücklichen Eilande verschworen, und die Süssigkeiten, die ihm die Liebe zu seinem Mädchen gewährte, sollten stets neue Widerwärtigkeiten vergällen. Selbst der Augenblick der Abreise sollte noch kränkend, noch niederschlagend für ihn sein; denn ein lautes Dankgebet erscholl zu der wohlthätigen Sonne von den Wilden, daß sie in Zu-

kunft, ohne diese ungestümen Fremdlinge, sie auf ihrem Eilande bescheinen würde. Und als sie nun vollends das Schiff auf den Fluten dahin gleiten sahen, stieg ein unverhaltnes Freudengeschrei in die Luft, das noch lange zu den fliehenden Britten hintönte. — Zwar erhob sich auch unter diesen ein lautes Frohlocken; aber warlich aus einer ganz andern Quelle. Dort war die Schöpferin davon: Freiheit! hier: Gold! — Auch mischte sich eine Klagstimme unter ihren Jubel. Das Karaibische Mädchen, die Vertraute Bettys, war von dieser, die zu schüchtern war, um die Einzige ihres Geschlechts unter so vielen Männern zu sein, durch vieles Zureden, durch viele Verheißungen von künftigem

Glück, endlich so weit gebracht, daß sie sich entschloß, die Begleiterin ihrer Freundin zu jenem fernen, von erhabeneren Menschen bewohnten Welttheil zu sein. Aber kaum hatte sich der letzte Punkt von ihrem Vaterlande verloren, als sie schon ängstlich sich zurücksehnte, und knieend flehte, sie wieder zu ihrem Volke zu führen. — Die Arme wußte nicht, welche Wohlthat ihr durch die Trennung von den ihrigen geschah, und blieb bei allem sanften Zureden der mitleidigen Betty untröstlich. — Endlich, als ihr die Unmöglichkeit, wieder zu den ihrigen zu kommen, immer einleuchtender ward, da ward ihr das Leben unerträglich, und die Verlassene stürzte sich

in einem unglücklichen Augenblick in die Fluten. —

Dies war der letzte Stoß des Schicksals, der die Liebenden, deren Seelen zu vereint waren, um nicht des andern Schmerz mit zu fühlen, traf, und nun wandte sich die blinde Göttin mit dem süßesten Lächeln wieder zu ihnen. Zwar waren sie noch sehr fern von ihrem Vaterlande, zwar konnten sie sobald noch nicht hoffen, es wieder zu betreten, denn sie schifften jetzt nordwestlich, um nur erst eine der größern Inseln dieses Welttheils zu erreichen, weil ihr Schiff allerdings zu viel auf der Sandbank von dem Stoß der Wellen gelitten hatte, um sie ganz über den

unermeßlichen Ocean zu tragen; aber der Wind konnte nicht günstiger wehen, und führte sie nach wenigen Tagen zu einer Insel, die lange schon von der Herrschsucht der Europäer unterjocht war. — Auch hier vereinten sich die glücklichsten Umstände, sie nach so vielem überstandenen Ungemach, nach so vielen herben Leiden, wieder zu ihrem ersehnten Vaterlande zu führen.

Daß nun um die, die Uebereinstimmung der Seelen und Liebe schon vereinte, ein noch unauflößlicheres Band sich schlang; daß nun die wiederkehrende Ruhe, nach so schrecklichen Widerwärtigkeiten, ihnen unendlich süßer als vorher war; daß nun der Mann den Verlust seiner Gattin mit

dem reichlichsten Wucher ersetzt fühlte; daß das Mädchen in seinen Armen leicht den geraubten Jüngling vergaß; daß bei einigen Verschwendung, bei andern Geiz, die Störer ihres Glücks wurden, das alles fließt sehr natürlich aus dem vorigen her, und darf nur mit wenigen Worten berührt werden. Aber unter allen war das Loos der Karaiben am schrecklichsten. Die Britten hatten natürlich den übrigen Europäern in jenem Welttheil ihre Begebenheiten erzählt und sie vor dem gefährlichen Eilande gewarnt, und diese, die auf den von ihrer Grausamkeit schon entvölkerten Inseln, sehr nach neuer Bevölkerung sich sehnten, sandten gar bald ein gerüstetes Schiff aus, die Karaiben, nebst

ihren Weibern und Kindern zu etwas näherer Verbindung mit ihnen herzuholen. —

Daß ihr Schicksal nun unter den weissen Männern nicht neideswerth war, das ist wohl leicht zu errathen. — Die menschenfreundlichen Spanier suchten mit christlicher Sanftmuth und heiligem Religionseifer, der in der Rechten das Schwerd, in der Linken die Fakkel hält, zu bekehren, und brauchten sie dann zu einem Geschäft, das ihnen noch weit mehr am Herzen lag: zu Bearbeitung des Goldes in ihren Bergwerken. — Das arme Volk, das seine vorigen Tage nur in Unthätigkeit und Muße verlebt hatte, erlag bald der ungewohnten, blutigen Arbeit, sank, wie eine wehrlose Heerde, die eine

schreckliche Seuche vertilgt, dahin, und man würde warlich in Verlegenheit kommen, wenn man entscheiden sollte, ob die Europäer oder Karaiben grausamer in ihren Handlungen gegen einander waren. —

1526(5)

Goe 2510 (10/11)

ULB Halle
3
006 845 649

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-730455-12162172-17/fragment/page=00000223

Der

Romanenfreund.

No. 11.

Enthält:

William Sidney, König der Karaiben,

eine romantische Skizze von Theodor Schuli.

Berlin 1803.

Bei Oehmigke dem Jüngern.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-730455-12162172-17/fragment/page=00000225